


Niedersächsisches
Kultusministerium

Rahmenrichtlinien
für das Gymnasium
Schuljahrgänge 7–10

Werte und Normen

Z-V NI
W-1(1999)

 Niedersachsen

Georg-Eckert-Institut BS78



1 133 641 2

Niedersächsisches
Kultusministerium

Rahmenrichtlinien für das Gymnasium
Schuljahrgänge 7 - 10

Werte und Normen

Schroedel

An der Erarbeitung der Rahmenrichtlinien für das Unterrichtsfach Werte und Normen im Gymnasium, Schuljahrgänge 7 – 10, haben folgende Kommissionsmitglieder mit unterschiedlichen Zeitanteilen mitgewirkt:

- *Dr. James Albert*, Göttingen
- *Prof. Dr. Dr. Peter Antes*, Hannover
- *Prof. Dr. Joachim Detjen*, Eichstätt
- *Dr. Gesine Doernberg*, Barsinghausen
- *Elke Fudickar*, Ganderkesee
- *Horst Helbig*, Wilhelmshaven
- *Peter Reichl*, Osnabrück
- *Günter Rückin*, Osnabrück
- *Dieter Sulzbach*, Göttingen
- *Till Warmbold*, Seelze

Redaktion: *Albrecht Pohle* (Kultusministerium)

Die Ergebnisse des gesetzlich vorgeschriebenen Anhörungsverfahrens sind berücksichtigt worden.

Herausgegeben vom Niedersächsischen Kultusministerium (1999)
30159 Hannover, Schiffgraben 12

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

2012/1351



CHLORFREI

Gedruckt auf Papier,
das nicht mit Chlor
gebleicht wurde.
Bei der Produktion
entstehen keine
chlorkohlenwasserstoff-
haltigen Abwasser.

ISBN 3-507-00948-X

© 1999 Schroedel Verlag GmbH, Hannover

Z-V N1

W-1 (1999)

Inhalt	Seite
1 Rahmenbedingungen für den Unterricht im Fach Werte und Normen	4
1.1 Gesetzliche Grundlage	4
1.2 Weltanschauliche Neutralität und Wertbindung an das Grundgesetz	4
1.3 Bezugswissenschaften	6
1.4 Zur Situation der Schülerinnen und Schüler	7
2 Die didaktische Konzeption des Unterrichts im Fach Werte und Normen	9
2.1 Aufgaben und Ziele des Unterrichts	9
2.2 Leitprobleme	10
2.3 Didaktische Grundsätze	16
3 Zur Arbeit mit den Rahmenrichtlinien	18
3.1 Überblick über die Themenbereiche der Schuljahrgänge 7 und 8	18
3.2 Überblick über die Themenbereiche der Schuljahrgänge 9 und 10	19
3.3 Struktur der Themenbereiche	20
3.4 Pflichtthemen und fakultative Themen	20
3.5 Aufgaben der Fachkonferenz	21
4 Unterrichtsorganisation	22
4.1 Prinzipien der Unterrichtsgestaltung	22
4.2 Unterrichtsverfahren	23
5 Lernkontrollen und Leistungsbewertung	24
6 Die Themenbereiche	26

1 Rahmenbedingungen für den Unterricht im Fach Werte und Normen

1.1 Gesetzliche Grundlage

In dem nach § 128 des Niedersächsischen Schulgesetzes (NSchG) vorgesehenen Unterricht im Fach Werte und Normen „sind religionskundliche Kenntnisse, das Verständnis für die in der Gesellschaft wirksamen Wertvorstellungen und Normen und der Zugang zu philosophischen, weltanschaulichen und religiösen Fragen zu vermitteln.“

Dieser gesetzliche Auftrag steht in engem Zusammenhang mit § 2 NSchG. Hiernach soll die Schule „im Anschluss an die vorschulische Erziehung die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage des Christentums, des europäischen Humanismus und der Ideen der liberalen, demokratischen und sozialen Freiheitsbewegungen weiterentwickeln. Erziehung und Unterricht müssen dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und der Niedersächsischen Verfassung entsprechen; die Schule hat die Wertvorstellungen zu vermitteln, die diesen Verfassungen zu Grunde liegen.“

Nach § 128 Abs. 1 NSchG ist zur Teilnahme an dem Unterricht Werte und Normen verpflichtet, wer nicht am Religionsunterricht teilnimmt. Dies gilt allerdings nicht für diejenigen, für die Religionsunterricht ihrer eigenen Religionsgemeinschaft nicht eingerichtet ist. Demnach ist der Unterricht Werte und Normen von den Schülerinnen und Schülern zu besuchen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören oder sich vom (von der Schule eingerichteten) Religionsunterricht abgemeldet haben.¹⁾

1.2 Weltanschauliche Neutralität und Wertbindung an das Grundgesetz

Im Gegensatz zum Religionsunterricht trägt der Staat die alleinige Verantwortung für den Unterricht im Fach Werte und Normen. Um der Wahrung der Freiheit des Glaubens, des Gewissens und des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses willen (Art. 4 Abs. 1 GG) verlangt er deshalb die weltanschauliche und religiöse Neutralität des Faches. Der gesetzliche Auftrag weist diesem Fach zwar ähnliche Fragestellungen, Probleme und Sachverhalte zu, wie sie auch im Fach Religion behandelt werden, aber die Behandlung ist ausdrücklich nicht an die Grundsätze einer Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft gebunden. Dem Fach Werte

1) Vgl. „Organisatorische Regelungen für den Religionsunterricht und den Unterricht Werte und Normen“ (Erl. d. MK v. 13.01.1998, SVBl. S. 37).

und Normen fehlt das weltanschauliche Bekenntnis. Es kann im Unterschied zum Religionsunterricht keine Antworten auf der Grundlage weltanschaulicher und religiöser Prämissen geben.

Die Bindung der Schule an Grundgesetz, Niedersächsische Verfassung und Schulgesetz verpflichtet auch den Unterricht im Fach Werte und Normen, wesentliche Wertvorstellungen, Normen und ethische Grundsätze zu vermitteln, wie die Grund- und Menschenrechte, die Prinzipien des demokratischen und sozialen Rechtsstaates, die Verpflichtung zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen. Bei den Schülerinnen und Schülern ist ein Ethos zu fördern, das diesen Prinzipien entspricht.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen kommt dieser Wertbindung nach, indem er, ohne auf eine bestimmte weltanschauliche oder religiöse Position zurückzugreifen, die genannten Wertvorstellungen, Normen und ethischen Grundsätze als konsensfähige Beschränkungen von Pluralität und Freiheit darstellt.

Er öffnet den Blick für unterschiedliche Begründungen der genannten Wertvorstellungen, Normen und ethischen Grundsätze, ohne eine bestimmte Begründung zu favorisieren. Dieser Unterricht reagiert damit in besonderer Weise auf die die moderne pluralistische Gesellschaft kennzeichnende Vielfalt der Lebensstile sowie der weltanschaulichen und religiösen Orientierungen. Letzteres zeigt sich in der Konkurrenz verschiedener Wahrheitsansprüche.

Diese Situation hat der Unterricht im Fach Werte und Normen zu berücksichtigen. Einerseits ist somit plurale, Absolutheitsansprüche ausschließende Offenheit ein Grundprinzip des Unterrichts, andererseits ist damit keine Beliebigkeit gegeben. Denn bei prinzipieller Offenheit der Fragen finden die Antworten ihre Grenze im Minimalkonsens über die Würde des Menschen und die Prinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, der zugleich den normativen Bezugspunkt des Grundgesetzes bildet.

Hiernach kommt dem Menschen erstens ein unverfügbarer, nicht im Namen anderer Prinzipien zu relativierender Eigenwert zu. Der Mensch hat zweitens das Recht zur freien, eigenverantwortlichen Entfaltung seiner Persönlichkeit und ist drittens in möglichst weitem Umfang verantwortlich an der Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens zu beteiligen, weil nur so gewährleistet ist, dass er weder zum bloßen Objekt der Absichten und Handlungen anderer wird, noch andere einfach zum Objekt seiner Wünsche macht.

Das dem Grundgesetz zu Grunde liegende Menschenverständnis sieht den Menschen nicht als isoliertes souveränes Individuum. Er unterliegt einer Gemeinschaftsbezogenheit und Gemeinschaftsgebundenheit. Das hat zur Folge, dass er sich diejenigen Schranken seiner Handlungsfreiheit gefallen lassen muss, die das

soziale Zusammenleben und das Gemeinwohl erfordern, vorausgesetzt, dass dabei die Eigenständigkeit der Person gewahrt bleibt. Darüber hinaus bedeutet der Anspruch des Einzelnen auf Schutz seiner Würde durch den Staat, dass ihn Pflichten gegenüber der staatlichen Gemeinschaft treffen, da anderenfalls der Schutzanspruch nicht realisierbar wäre.

1.3 Bezugswissenschaften

Das Fach bezieht sich auf Problemstellungen der Religionswissenschaft, der Philosophie und geeigneter Gesellschaftswissenschaften. Diese bilden zugleich die Bezugswissenschaften des Faches Werte und Normen. Dem gesetzlichen Auftrag lässt sich entnehmen, dass das Fach drei Bereiche umfasst, wobei für besondere Fragestellungen auch andere Einzelwissenschaften, z.B. die Rechtswissenschaft und die Naturwissenschaften, zu berücksichtigen sind.

Religiös-weltanschaulicher Bereich

Der Unterricht im Fach Werte und Normen soll religionskundliche Kenntnisse und den Zugang zu weltanschaulichen und religiösen Fragen vermitteln.

Die Schülerinnen und Schüler sind mit Weltanschauungen und Religionen und deren Wirkungsgeschichte in Vergangenheit und Gegenwart bekannt zu machen. Sie sollen Kenntnisse über das Leben von Völkern und einzelne Menschen beeinflussende Weltanschauungen und Religionen erhalten und weltanschauliche und religiöse Orientierungsmöglichkeiten kennen und unterscheiden lernen. Der kulturelle Erfahrungsraum von Schülerinnen und Schülern, weltanschauliche sowie auch religiöse Daseinsentwürfe sind in den Unterricht einzubeziehen. Die christlich-abendländischen Traditionen spielen hierbei insofern eine größere Rolle, als sie seit Jahrhunderten die Wertvorstellungen, Normen und ethischen Grundsätze der hier lebenden Menschen geprägt haben und noch prägen.

Diese Aufgaben verlangen den Rückgriff auf Begriffe und Forschungsergebnisse der Religionswissenschaft und der Theologie.

Philosophischer Bereich

Der Unterricht im Fach Werte und Normen soll den Zugang zu philosophischen und weltanschaulichen Fragen vermitteln und Verständnis für die in der Gesellschaft wirksamen Wertvorstellungen und Normen wecken. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit individuellen und gesellschaftlichen Herausforderungen unter besonderer Berücksichtigung philosophischer Aspekte auseinander. Dies erfordert zum einen den Rückgriff auf Überlegungen der praktischen Philosophie, vor allem der Ethik, der Sozial- und Rechtsphilosophie. Zum anderen ist die Erörterung ausgewählter Probleme aus der Erkenntnistheorie, der Anthropologie, der Metaphysik

und der Geschichtsphilosophie notwendig, da diese Bereiche in einem besonders engen Kontext mit der praktischen Philosophie stehen. Erkenntnisse der Naturwissenschaften sind bei der Erörterung bestimmter ethischer Fragen einzubeziehen.

Gesellschaftswissenschaftlicher Bereich

Der Unterricht im Fach Werte und Normen soll zum Verständnis der in der Gesellschaft wirksamen Wertvorstellungen und Normen beitragen. Dies verlangt neben der philosophischen Reflexion auch empirische und historische Betrachtungen. So hat der Unterricht die Lernenden mit dem Bestand der ein demokratisches Gemeinwesen tragenden Grundwerte bekannt zu machen, gesellschaftlich anerkannte moralische und rechtliche Normen aufzuzeigen und Aspekte des Werte- und Normenwandels zu untersuchen. Die Fragestellungen und Ergebnisse geeigneter Sozialwissenschaften, wie Politikwissenschaft, Soziologie und Psychologie, sind hierfür hilfreich.

1.4 Zur Situation der Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 7 bis 10 befinden sich in einer Entwicklungsphase, die durch emotionale Unsicherheit, Veränderungen des Selbstwertgefühls und neue Orientierungsversuche geprägt ist. Das Interesse an außerschulischen Lebensbereichen nimmt zu. Einerseits ist oft eine kritische Distanz zur Welt der Erwachsenen zu beobachten, andererseits werden Jugendliche schon früh in die Erlebniswelt der Erwachsenen einbezogen. Dabei wird ihnen relativ früh Selbstständigkeit zugestanden, aber oft auch zugemutet.

In dieser Entwicklungsphase findet auch ein Schub in der kognitiven Entwicklung statt. Er führt zu einer größeren Eigenständigkeit. Das abstrahierende Denkvermögen entwickelt sich, die Urteilsfähigkeit und -bereitschaft nimmt zu. Gleichwohl darf nicht übersehen werden, dass Schülerinnen und Schülern dieser Altersstufe bestimmte ethische Argumentationsweisen noch nicht zugänglich sind. Im Unterricht sind daher die entsprechenden Erkenntnisse der Moralpsychologie zu berücksichtigen.

Im Vergleich zu früheren Generationen haben sich die Verhaltensformen, Interessen, Wertvorstellungen und Fähigkeiten erheblich verändert. Jugendliche sind heute mit technischen Unterhaltungs- und Informationsmöglichkeiten vertraut, die audio-visuellen Medien spielen dabei eine besondere Rolle. Schülerinnen und Schüler erleben eine weitgehend durch technische Medien bestimmte und vermittelte Welt, dabei werden ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen in nicht unproblematischer Weise eingeschränkt. Gleichzeitig nehmen sie aktiv an den Entwicklungsprozessen teil und können sich oft schnell mit neuen technischen Möglichkeiten vertraut machen. Dadurch ist für viele die Schule nicht mehr der einzige Ort für die Vermittlung kognitiven Wissens und instrumenteller Fähigkeiten.

Auf dem Markt für Konsumgüter sind Jugendliche eine gezielt umworbene Generation, die häufig mit erheblichen finanziellen Mitteln ausgestattet ist. Sie können oft selbstständig entscheidend mit dem Angebot vielfältiger Freizeitmöglichkeiten und Konsumgüter umgehen. Tendenzen zur Vereinzelung und zu einer Überbewertung individueller Interessen werden dabei gegebenenfalls verstärkt. Diese Ichbezogenheit zeigt sich oft auch im schulischen Sozialverhalten. Andererseits entwickeln Kinder und Jugendliche auch große Offenheit, soziale Sensibilität und Kritikfähigkeit. Nicht selten engagieren sie sich in gemeinnützigen Organisationen und nehmen mit Emotionalität und Empathie an der Diskussion wesentlicher Problemstellungen teil.

Jugendliche werden mit unterschiedlichen, einander teilweise widersprechenden Wertvorstellungen und Normen konfrontiert. Einerseits lernen sie traditionelle Orientierungen kennen, zum Beispiel die Zehn Gebote, die „Goldene Regel“ („Was du nicht willst, dass man dir tu...“) oder Tugenden. Andererseits werden sie im Alltag mit offenkundigen und unausgesprochenen Widersprüchen zu diesen Orientierungen konfrontiert. Die Welt der Erwachsenen hat die Vorbildfunktion vielfach verloren, selbst im persönlichen Umfeld gehören schwer wiegende Verletzungen elementarer Verhaltensregeln für viele Kinder zur alltäglichen Erfahrung. Die Funktionalisierung von Gewalt und Sexualität in Teilbereichen der Unterhaltung und Werbung zeigt beispielsweise, dass in Grauzonen der Kommerzialisierung die Würde des Menschen implizit relativiert wird.

Diese Entwicklungen haben auch zu Orientierungsproblemen und Sinnkrisen bei Jugendlichen geführt. Indizien dafür sind der Konsum von legalen und illegalen Rauschdrogen und Medikamenten, ebenso Formen des Eskapismus. Das jugendliche Neugierverhalten führt dabei oft zu einer Suche nach neuen Orientierungen. Dazu gehören beispielsweise auch bestimmte Formen der Subkultur, die Zuwendung zu autoritären Gruppen, Okkultismus, Esoterik und synkretistische Vorstellungen.

Die geschilderten Sachverhalte erfordern einen Unterricht, der einerseits durch Offenheit, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit gekennzeichnet ist, der aber andererseits das Bedürfnis der Lernenden nach Orientierung aufgreift und Antworten hierauf zu geben sucht, ohne das Streben nach größerer Selbstständigkeit zu vernachlässigen. Die Schülerinnen und Schüler sind daher an das eigenständige Begründen von Standpunkten, Urteilen und Absichten heranzuführen sowie zunehmend an der Festsetzung von Inhalten und Methoden zu beteiligen. Dabei ist auf Toleranz, Akzeptanz und reflektierten Umgang miteinander zu achten.

2 Die didaktische Konzeption des Unterrichts im Fach Werte und Normen

2.1 Aufgaben und Ziele des Unterrichts

Der Unterricht im Fach Werte und Normen hat die Aufgabe, die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Die Lernenden sollen ein möglichst autonomes, sich selbst behandelndes und stabiles Ich als Voraussetzung für eine spätere individuelle, im gesellschaftlichen Kontext selbstbestimmte Lebensgestaltung entwickeln. Hierzu gehören die Befähigung zur ethischen Urteilsbildung und auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Die Ziele des Unterrichts beziehen sich auf Kenntnisse und Verhaltensweisen, die den Aufgaben entsprechen und die Normativität und den Wertbezug menschlichen Handelns betreffen.

Ethische Urteilsfähigkeit

Es ist Aufgabe des Unterrichts im Fach Werte und Normen, die Schülerinnen und Schüler für die moralischen und sittlichen Dimensionen menschlichen Handelns zu sensibilisieren sowie Unterscheidungs- und Kritikfähigkeit in der Auseinandersetzung mit Handlungs- und Wertfragen im privaten und öffentlichen Leben zu entwickeln. Die Befähigung zur ethischen Urteilsbildung spielt hierbei eine entscheidende Rolle.

Ethische Urteilsbildung ist ein komplexer Prozess. Ethisches Urteilen thematisiert Lebenssituationen, in denen eine Entscheidung ansteht. Es schließt die Berücksichtigung fundamentaler Lebensbedingungen und elementarer Lebensbedürfnisse ein und bedenkt die Folgen gewählter Handlungsweisen. Ethisches Urteilen reflektiert das eigene Wollen und die eigenen Wertvorstellungen und setzt sie in Beziehung zu den Absichten und Auffassungen anderer. Es setzt sich auseinander mit eigenen und fremden religiösen und kulturellen Traditionen. Schließlich richtet es das Urteilen und Handeln an den Wertvorstellungen und ethischen Grundsätzen eines menschenwürdigen Lebens aus und bindet damit das Streben nach persönlichem Wohlergehen an das Wohlergehen aller.

Verantwortungsbereitschaft

Verantwortungsbewusstsein wird gefördert durch die Reflexion eigener und fremder Lebensvorstellungen sowie durch die Auseinandersetzung mit religiös und weltanschaulich begründeten Sinnentwürfen. Verantwortungsbewusstsein wird geweckt durch Nachdenken und Sprechen über den in Moral und Sitte, Werten und Normen enthaltenen sozialen Sinn und die darin ausgesprochene Aufforderung zum entsprechenden Handeln. Verantwortungsbewusstsein in diesem Sinne stärkt bei den Schülerinnen und Schülern die Bereitschaft, für sich selbst, für andere, für die Gesellschaft und für die Natur Verantwortung zu übernehmen.

Ziele

Der Unterricht im Fach Werte und Normen strebt die folgenden Ziele an:

- Einsicht in die tragenden Wertvorstellungen und Normen einer menschenwürdigen Gesellschaft sowie in die ihr entsprechenden ethischen Grundsätze und religiösen Vorstellungen.
- Kenntnis der kulturellen, geistigen und religiösen Bedingungen und Grundlagen der westlichen Gesellschaftsordnungen, Verstehen der diese Gesellschaftsordnungen prägenden Religionen und geistigen Traditionen als Wert- und Sinnträger, Kennenlernen anderer Lebensordnungen einschließlich ihrer kulturellen und religiösen Voraussetzungen zur Erweiterung der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit.
- Kenntnis und Fähigkeit zur Anwendung der Kriterien ethischer und moralischer Argumentationsweisen, mit deren Hilfe persönliche und gesellschaftliche Probleme rational beurteilt und ggf. bewältigt werden können.
- Fähigkeit und Bereitschaft, gesellschaftliche Herausforderungen unter den Gesichtspunkten des guten und gerechten Lebens, von Freiheit und Verantwortung, Pluralität und Menschenwürde zu interpretieren und zu bewerten.

2.2 Leitprobleme

Die Leitprobleme greifen zum einen Fragen auf, welche die Menschen als Einzelne in ihrer Lebensführung berühren; zum anderen thematisieren sie Herausforderungen, welche die Angehörigen einer Gesellschaft oder die Menschheit im Ganzen betreffen. Auf die individuellen, die gesellschaftlichen oder/und die weltweiten Herausforderungen gibt es keine fertigen Antworten, obwohl sich philosophische Konzeptionen, Religionen und Weltanschauungen darum bemühen. Der Unterricht im Fach Werte und Normen leistet einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit den folgenden individuell-existenziellen und gesellschaftlich-globalen Leitproblemen:

Leitprobleme individuell-existenzieller Art:

- Identitätsfindung und Sinnsuche
- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
- Zurechtfinden in der Wirklichkeit
- Bewältigung von Grenzsituationen

Leitprobleme gesellschaftlich-globaler Art:

- Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen
- Friedensstiftung und Friedenserhaltung
- Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten
- Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels
- Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und der Generationen
- Legitimation politischer Herrschaft

Identitätsfindung und Sinnsuche

Das Bemühen des Einzelnen, in seiner Identität ein positives Selbstwertgefühl zu entwickeln und sich als unverwechselbare Gestalt wahrzunehmen und zu akzeptieren, ist ein schwieriger Prozess. Dazu gehört auch die Anstrengung, ein zu weites Auseinanderklaffen von subjektiver Selbsteinschätzung und der Beurteilung der eigenen Person durch andere zu mindern.

Die Suche nach einem möglichen Sinn des Lebens wird erschwert durch die Vielzahl einander teilweise widersprechender Angebote. Andererseits eröffnet gerade diese Pluralität dem Einzelnen die Möglichkeit einer individuellen Orientierung.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen soll den Lernenden helfen, sich über ihre eigene Herkunft, ihre augenblickliche Situation und ihre Zukunft zu orientieren. Er informiert über die verschiedenen Sinnangebote und setzt sie in Beziehung zur Menschenwürde.

Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Der Mensch sieht sich immer schon in einen kulturellen Horizont hineingestellt, der seine Deutung der Welt und seine Interpretation der Lebenszusammenhänge maßgeblich bestimmt. Weltdeutungen stellen ein Grundphänomen menschlicher Erkenntnisbemühung und Daseinsbewältigung dar. Ihre Verschiedenheit geht zurück auf das jeweils eingebrachte religiöse, philosophische oder wissenschaftliche Verständnis.

Die religiöse Weltsicht befasst sich mit den Grundfragen des Menschen, besonders mit der Frage nach der Deutung der Welt, der Frage nach der Wahrheit und dem Sinn des Ganzen, dem Erfassen einer transzendenten Wirklichkeit, dem Verhalten zu dem Unverfügbaren und davon ausgehenden Geboten für die persönliche Lebensführung. Sie bedient sich dabei auch einer narrativen und metaphorischen Sprache und einer Antwort in Bildern und symbolhaften Erzählungen.

Von der Philosophie gehen verschiedene Antworten auf die Frage nach der Deutung der Welt aus. Der Intention nach ist Philosophie das zu den letzten Gründen vordringende Wissen der menschlichen Vernunft um die Gesamtwirklichkeit. Die verschiedenen philosophischen Positionen unterscheiden sich aber in der Einschätzung der Vernunft, der letzten Gründe und des Wirklichkeitsbegriffes. Die Philosophie bedient sich einer diskursiven Sprache, der es um die Explikation von Begriffen geht.

Die modernen Wissenschaften, vor allem die Naturwissenschaften, fragen theoretisch und empirisch nach Funktionszusammenhängen der Welt. Sie deuten mit Hilfe

von Modellvorstellungen und versuchen, Weltzusammenhänge zu erklären. Die Wissenschaften bemühen sich um exakte, verifikationsfähige Aussagen.

Im europäischen Kulturkreis ist es seit der Aufklärung jedem Menschen grundsätzlich freigestellt, welche Weltdeutung er für sich als verbindlich ansieht. So treffen in der offenen Gesellschaft der Gegenwart Menschen mit unterschiedlichen weltanschaulichen Standorten aufeinander. Das kann zu Verständigungsschwierigkeiten zwischen ihnen führen. Auch die Frage nach der Richtigkeit der verschiedenen Daseinsentwürfe drängt sich auf.

Der Unterricht Werte und Normen kann keine verbindliche Antwort auf die Frage nach der richtigen Weltdeutung geben. Er leitet aber zur Reflexion über die verschiedenen Orientierungen in der Absicht an, diese nach dem Grad ihrer erkenntnis- und begründungsmäßigen Plausibilität, ihrer sozialen Zumutbarkeit sowie ihres Sinnpotenzials zu unterscheiden. Er vermittelt den jungen Menschen die Einsicht, dass die Konkurrenz der Wahrheits- und Weltauffassungen einerseits eine Standortbestimmung und andererseits eine Haltung der Bescheidenheit und Toleranz abverlangt.

Zurechtfinden in der Wirklichkeit

Die Begrenztheit seiner Erkenntniskraft und die Komplexität der Wirklichkeit gehören zu den Grunderfahrungen des Menschen. Diese Komplexität hat im 20. Jahrhundert sprunghaft zugenommen. Kennzeichnend hierfür ist die Spezialisierung in den Wissenschaften. Erschwert wird das Zurechtfinden in der Wirklichkeit noch dadurch, dass diese zunehmend in medialer Vermittlung erfahren wird und dass Realität und Fiktion in den Medien nicht immer klar auseinander zu halten sind.

Es gehört zu den Aufgaben des Unterrichts im Fach Werte und Normen, über die Bedingungen und Grenzen menschlicher Erkenntnisbemühung nachzudenken und mit den Schülerinnen und Schülern nach Wegen zu suchen, die Informationsfülle sinnvoll zu ordnen sowie nach Wertgesichtspunkten zu beurteilen. Reflektiert werden soll auch über Kriterien zur Überprüfung des Wahrheitsgehaltes von Aussagen.

Bewältigung von Grenzsituationen

Grenzsituationen sprengen die normale, ein Gefühl von Sicherheit und Routine vermittelnde Lebenswelt des Menschen. Hierzu gehören einmal Situationen, die als erschütternd empfunden werden, wie Krankheit und Tod, ferner die schwere Gewissensbelastung durch schuldhaftes Handeln und andere leidvolle Ereignisse. Grenzsituationen sind aber auch bewusst gesuchte Erfahrungen von Erlebnis, Abenteuer und Risiko, in denen vor allem jüngere Menschen ekstatische Glückszustände erleben, ihre Kräfte erproben oder ihr Bewusstsein erweitern wollen.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen hat beide Arten von Grenzsituationen zum Gegenstand. Die Schülerinnen und Schüler sollen über angemessene Reaktionsweisen auf existenzerschütternde Erlebnisse nachdenken und lernen, sich ihnen gegenüber bewusst zu verhalten. Entgrenzende Rausch- und Glückszustände sollen sie nach Motiven, Folgen, Vermeidungen und Verantwortlichkeiten untersuchen.

Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen

Die Menschheit steht in der Gefahr, die Erde ökologisch zu überfordern und nicht mehr kalkulierbare Risiken mit unbeherrschbaren Folgen einzugehen. Eine Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte im wirtschaftlichen Handeln setzt aber nicht nur Regelungen im politischen Bereich der Einzelstaaten wie der Staatengemeinschaft voraus, sondern erfordert auch beim Einzelnen ein Umdenken bezüglich seiner Lebensführung. Es liegt im Interesse aller Menschen, durch die Entwicklung zukunftssichernder Lebensstile die natürlichen Ressourcen im Sinne der AGENDA 21²⁾ nachhaltig zu nutzen.

Dem Unterricht im Fach Werte und Normen ist die Förderung des Umweltbewusstseins in ethischer Perspektive aufgegeben. Die Schülerinnen und Schüler müssen die Verantwortung des Menschen für die Natur und damit für das Wohl der zukünftigen Generationen als sittliche Pflicht begreifen.

Friedensstiftung und Friedenserhaltung

Das friedliche Zusammenleben von Völkern, Staaten und ethnischen Gruppen stellt ein hohes politisches Gut dar. Dennoch gehören gewalttätig ausgetragene internationale und nationale Konflikte zu den Zeichen der Zeit. Auch innerhalb von Gesellschaften gibt es Gewaltanwendungen, z.B. gegen Fremde und Andersgläubige, Abhängige und sozial Schwache sowie im Geschlechterverhältnis.

Ursachen für unfriedliches Verhalten können national, ideologisch oder historisch begründete Verfügungsansprüche über fremde Räume und deren Bewohner sein. Weitere Ursachen können wirtschaftliche Unterschiede und soziale Ungerechtigkeiten sein. Ebenso kann Fanatismus zu Gewalt führen.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen befasst sich mit der ethischen und moralischen Dimension von Völkerverständigung und Friedenssicherung. Dazu gehört zum einen die Thematisierung der hierfür notwendigen Dispositionen oder Tugenden in jedem einzelnen Menschen. Zum anderen sind die Lehren der Religionen sowie die Konzepte der Philosophie und der Sozialwissenschaften auf ihren je

2) „Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro - AGENDA 21 - 1992“, hrsg. von Bundesumweltministerium.

spezifischen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben der Menschen und Staaten zu befragen.

Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten

Es ist ein Postulat der sozialen Gerechtigkeit, dass trotz der Verschiedenheit der Menschen ihre Interessen und Rechte in gleicher Weise zu berücksichtigen sind. Dennoch beeinflussen weiterhin globale wie innergesellschaftliche Ungleichheiten die Lebenschancen der einzelnen Menschen bzw. bestimmter Gruppen.

Das Macht- und Wohlstandsungleichgewicht zwischen den Ländern führt zu weltweiten Migrationsbewegungen. In den Industriegesellschaften bestehen soziale Disparitäten z.B. zwischen Männern und Frauen, Arbeitenden und Arbeitslosen, Einheimischen und Ausländern.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen setzt sich mit der Frage der gerechten Weltordnung wie auch der gerechten Sozial- und Wirtschaftsordnung im eigenen Land auseinander. Er reflektiert über die Lehren der Religionen und Weltanschauungen im Hinblick auf ihre Aussagen zum Postulat rechtlicher und sozialer Gleichheit.

Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels

Wissenschaftliche und technische Neuerungen mit ihren Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Menschen als auch der Wandel von Wertvorstellungen und Normen mit seinen Folgen für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben schaffen neue ethische und moralische Probleme. Dem Einzelnen fällt es schwer, die Chancen und Risiken abzuschätzen und den mit dem Fortschritt einhergehenden sozialen und kulturellen Wandel zu verstehen und mitzugestalten.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen wendet sich der Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels vor allem unter ethischen Gesichtspunkten zu. Der Werte- und Normenwandel wirft die Frage nach seinen Auswirkungen auf das konkrete Handeln der Menschen auf. „Neue Werte“ sind dabei auf ihre Vereinbarkeit mit den Prinzipien der Verantwortung und der Gerechtigkeit, aber auch auf Chancen zum interkulturellen Dialog zu prüfen.

Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und der Generationen

In den industriellen Gesellschaften werden traditionelle Bestimmungen des Geschlechterverhältnisses zunehmend in Frage gestellt. Dennoch entspricht die Wirklichkeit noch nicht dem gesetzlichen Auftrag der Gleichstellung der Geschlechter. Die Forderung nach Selbstbestimmung wird in der Gesellschaft einerseits als Aus-

druck der Freiheit begrüßt, andererseits aber für die problematische Situation der Familie verantwortlich gemacht.

In Deutschland wie in anderen Industriestaaten wird es in Zukunft zu einem weiteren Ansteigen des Bevölkerungsanteils älterer Menschen kommen, deren soziale Sicherung, Pflege und gesellschaftliche Integration wirtschaftlich abgesichert und sozial und human gestaltet werden müssen. Das bedeutet, dass die junge Generation eine große Last tragen wird.

Im Unterricht des Faches Werte und Normen thematisieren die Schülerinnen und Schüler das Geschlechterverhältnis, indem sie Überlegungen der Philosophie, Aussagen der Religionen und Erkenntnisse der Naturwissenschaften hierüber kritisch miteinander vergleichen. Sie analysieren gesellschaftlich-kulturelle Bedingungen für verschiedene Ausprägungen der Lebenswirklichkeit beider Geschlechter und fragen nach tragfähigen Konzeptionen für ein gleichberechtigtes Verhältnis der Geschlechter zueinander sowie nach Normen der Sexualität von Mann und Frau. Sie reflektieren das Zusammenleben der Generationen unter dem Gesichtspunkt der Verantwortung der jüngeren für die ältere Generation und umgekehrt.

Legitimation politischer Herrschaft

Die Legitimation demokratischer politischer Ordnungen hängt insbesondere davon ab, ob sie bei Garantie der Menschen- und Grundrechte gesellschaftliche Probleme effizient und gerecht bewältigen und zugleich den Bürgerinnen und Bürgern genügend Teilhabe am politischen Prozess ermöglichen kann. Hinzu tritt als dauernde Herausforderung, dass der freiheitliche Staat von Voraussetzungen lebt, deren Bestand er nicht garantieren kann. Er hat die ihn tragenden Werte freigegeben an die Gesellschaft. Auf die dort verankerte Werthaltung ist er angewiesen, ohne sie erzwingen zu können. Gleichwohl wird er auf deren Einhaltung stets hinweisen müssen.

Im Unterricht des Faches Werte und Normen erörtern die Schülerinnen und Schüler Spannungen zwischen dem staatlichen Anspruch auf Rechtsgehorsam und individuellem Gewissensanspruch. Sie untersuchen, welche politischen Entscheidungsstrukturen und welche Tugenden oder Einstellungen zur Bewältigung der globalen wie der einzelstaatlichen Herausforderungen erforderlich sind. Sie fragen, aus welchen Quellen sich Gemeinsinn und Zivilcourage speisen lassen.

2.3 Didaktische Grundsätze

Der Unterricht im Fach Werte und Normen orientiert sich an den folgenden didaktischen Grundsätzen:

Schüler- und Erfahrungsorientierung

Schüler- und Erfahrungsorientierung bedeutet, die Bedürfnis- und Interessenlagen sowie konkrete Erfahrungen der jungen Menschen bei der Wahl der Inhalte und Methoden zu berücksichtigen. Fragen, Meinungen und Urteile der Mädchen und Jungen bilden einen motivationsfördernden Ausgangspunkt für Lernprozesse. Dies gilt insbesondere für Gegenstände, die einen Bezug zur Persönlichkeitsentwicklung aufweisen.

Es entspricht diesem didaktischen Grundsatz, die Schülerinnen und Schüler zunehmend an der Planung und Gestaltung des Unterrichts zu beteiligen. Auf keinen Fall dürfen jedoch subjektive Erfahrungen und Interessen den Unterricht allein bestimmen.

Im Hinblick auf das aus dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht und dem Datenschutzrecht entwickelte „Recht auf informationelle Selbstbestimmung“ ist darauf zu achten, dass Schülerinnen und Schüler sich nicht genötigt fühlen, gegen ihren Willen oder gegen den Willen der Eltern im Unterricht personenbezogene Informationen aus der Familie geben zu müssen. § 96 Abs. 4 NSchG kommt in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu.

Handlungsorientierung

Handlungsorientierung bedeutet, dass der Unterricht den Schülerinnen und Schülern einen handelnden Umgang mit den Lerngegenständen ermöglichen soll. Zwischen dem Lehrenden und den Lernenden wird ein Handlungsprodukt vereinbart, das die Gestaltung des Unterrichtsprozesses leitet, so dass Kopf- und Handarbeit in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Handlungsorientierung bietet auch Raum für Kreativität und ästhetisches Tun. Der Unterricht ist schüleraktiv, d.h., die Schülerinnen und Schüler erkunden, erproben, entdecken, erörtern und planen möglichst viel selbst. Am Ende des Unterrichts steht in der Regel die Präsentation des vereinbarten Produkts.

Handlungsorientierung schließt fächerübergreifenden Unterricht ein und führt zur Öffnung von Schule. Insbesondere außerschulische Lernorte eröffnen den jungen Menschen die Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen, anderen Weltanschauungen, Kulturen und religiösen Vorstellungen.

Diskursorientierung

Diskursorientierung bedeutet, dass es im Unterricht zu einer Auseinandersetzung über Wertvorstellungen, Normen und ethische Grundsätze kommt, deren Ziel es ist, in einem Prozess des Miteinander-Beratens zu einer gemeinsamen Lösung zu gelangen. Durch Argumentation soll aus ursprünglich konkurrierenden Meinungen eine sachlich begründete gemeinsame Überzeugung und, wo dies nicht möglich ist, zumindest eine Klärung der strittigen Sache erarbeitet werden.

Der Unterricht im Fach Werte und Normen lebt vom Diskurs. Der Diskurs über normative Probleme ist eine besondere Form praktischen Handelns, das sich vom distanziierten theoretischen Verstehen genauso unterscheidet wie vom technischen Herstellen.

Wissenschaftsorientierung

Wissenschaftsorientierung bedeutet, dass die Unterrichtsgegenstände in ihrer Bedingtheit und Bestimmtheit durch die Wissenschaft erkannt werden und ihre Vermittlung in Entsprechung zu wissenschaftlichen Standards geschieht. Die Relevanz dieser Standards zeigt sich im Fach Werte und Normen insbesondere darin, die Subjektivität von Wertungen zu akzeptieren und zu trennen zwischen Seins- und Sollensaussagen.

Die Schülerinnen und Schüler handeln und urteilen bereits als moralische Subjekte. Sie vertreten erworbene Wertvorstellungen und ethische Grundsätze, sehen bestimmte Normen als verbindlich an und kennen religiöse Glaubensvorstellungen in Ansätzen. Ihre Meinungen und Einschätzungen müssen sich aber an den Kriterien der Verständlichkeit, der logischen Korrektheit, der Begründbarkeit und der Verallgemeinerungsfähigkeit messen lassen. Ein Merkmal der Wissenschaftsorientierung ist auch die Bereitschaft, einmal eingenommene Positionen befragen und gegebenenfalls korrigieren zu lassen und seine Auffassung der streitigen Erörterung zu unterwerfen.

3 Zur Arbeit mit den Rahmenrichtlinien

3.1 Überblick über die Themenbereiche der Schuljahrgänge 7 und 8

Nr.	Themenbereich	v	f	Leitprobleme
1	Der junge Mensch auf der Suche nach Identität	x		- Identitätsfindung und Sinnsuche - Zurechtfinden in der Wirklichkeit
2	Vom Kind zum Erwachsenen		x	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
3	Wahrhaftigkeit und Lüge		x	- Zurechtfinden in der Wirklichkeit - Bewältigung von Grenzsituationen
4	Glücksvorstellungen und Glücksversprechungen		x	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
5	Sucht und Rausch		x	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Zurechtfinden in der Wirklichkeit - Bewältigung von Grenzsituationen
6	Freundschaft, Liebe und Sexualität	x		- Identitätsfindung und Sinnsuche - Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen
7	Ehe und Familie		x	- Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen
8	Arbeit, Freizeit, Muße		x	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten
9	Leben in einer christlich geprägten Kultur	x		- Zurechtfinden in der Wirklichkeit
10	Alternative religiöse oder weltanschauliche Gemeinschaften		x	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
11	Schuld und Strafe	x		- Zurechtfinden in der Wirklichkeit - Bewältigung von Grenzsituationen
12	Menschenrechte und Menschenrechtsverletzungen	x		- Legitimation politischer Herrschaft - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten - Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen
13	Begrenzte Ressourcen auf der Erde		x	- Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten
14	Mensch und Natur	x		- Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen
15	Rollenverständnis der Geschlechter		x	- Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten

v = verbindlich

f = fakultativ

3.2 Überblick über die Themenbereiche der Schuljahrgänge 9 und 10

Nr.	Themenbereich	v	f	Leitprobleme
16	Tod und Sterben	x		- Identitätsfindung und Sinnsuche - Bewältigung von Grenzsituationen
17	Gewissen und Gewissensbildung		x	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
18	Vorurteile und Diskriminierungen		x	- Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten - Friedensstiftung und Friedenserhaltung
19	Konflikte, Gewalt, Aggression		x	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Friedensstiftung und Friedenserhaltung
20	Recht und Gerechtigkeit	x		- Legitimation politischer Herrschaft - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten
21	Wahrheit und Wirklichkeit		x	- Zurechtfinden in der Wirklichkeit
22	Grundzüge der christlichen Religion	x		- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
23	Religionskritik und Kritik der Religionskritik		x	- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
24	Kulturelle Prägungen im Zusammenleben		x	- Identitätsfindung und Sinnsuche - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung - Friedensstiftung und Friedenserhaltung
25	Eine Moral oder viele Moralen?	x		- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
26	Die Menschenwürde - Begründungen und Gefährdungen	x		- Legitimation politischer Herrschaft
27	Der Einzelne und der Staat	x		- Legitimation politischer Herrschaft
28	Krieg und Frieden		x	- Friedensstiftung und Friedenserhaltung - Legitimation politischer Herrschaft - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten
29	Herausforderungen der Transplantationsmedizin		x	- Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels - Identitätsfindung und Sinnsuche
30	Chancen und Risiken von Großtechniken		x	- Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen - Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels

v = verbindlich

f = fakultativ

3.3 Struktur der Themenbereiche

Die Themenbereiche sind nach einem einheitlichen Schema aufgebaut. Auf die Einhaltung der für verbindlich erklärten Elemente ist zu achten.

Leitprobleme

Sie verdeutlichen den Zusammenhang von Inhalten, Aufgaben und Zielen und sind verbindlich. Sie bestimmen die Auswahl und die Richtung der unterrichtlichen Behandlung sowohl der verbindlichen als auch der fakultativen Themenbereiche.

Intentionen

Sie beschreiben die zu erarbeitenden Kenntnisse und Fähigkeiten und die daraus zu gewinnenden Einsichten, Einstellungen und Möglichkeiten der Bewertung. Sie weisen auf die Leitprobleme hin und sind verbindlich.

Thematische Aspekte

Sie strukturieren den Themenbereich und konkretisieren die Intentionen. Sie sind verbindlich.

Mögliche Inhalte

Sie zeigen auf, an welchen Inhalten die thematischen Aspekte des Themenbereiches erarbeitet werden können. Sie sind durch andere Inhalte ergänzbar oder ersetzbar.

3.4 Pflichtthemen und fakultative Themen

Für den Unterricht im Fach Werte und Normen stehen nach den Stundentafeln A und B in den Schuljahrgängen 7 - 10 jeweils zwei Wochenstunden zur Verfügung³⁾. Ausgehend von durchschnittlich 36 Unterrichtswochen pro Schuljahr sind zwei Drittel der zur Verfügung stehenden Zeit, also 24 Wochen mit 48 Unterrichtsstunden, für verbindliche Themenbereiche vorgesehen. Für die verbleibende Unterrichtszeit können weitere ausgearbeitete fakultative oder selbst entwickelte Themenbereiche gewählt werden.

Bei einem Zeitrichtwert von zehn Unterrichtsstunden für die Erarbeitung eines Themenbereiches in den Schuljahrgängen 7 und 8 sind für beide Schuljahrgänge insgesamt neun verbindliche Themenbereiche vorgesehen. Sechs davon sind vorgege-

3) „Die Arbeit in den Jahrgängen 7-10 des Gymnasiums“ (Erl. d. MK v. 14.03.1995, SVBI S. 60 bzw. in der jeweils gültigen Fassung); am Gymnasium mit Wahlpflichtbereich wird im Jahrgang 9 Werte und Normen einstündig erteilt. Für diesen Fall sind nur die sechs vorgegebenen Themenbereiche in den Jahrgängen 9 und 10 verbindlich.

ben. Drei weitere werden von der Fachkonferenz aus den fakultativen Themenbereichen ausgewählt und festgelegt. Sie sind so auszuwählen, dass alle Leitprobleme über den Zeitraum der Schuljahre 7 bis 10 mindestens einmal angesprochen werden.

Bei einem Zeitrichtwert von zwölf Unterrichtsstunden für die Erarbeitung eines Themenbereiches in den Schuljahrgängen 9 und 10 sind für beide Schuljahrgänge insgesamt acht verbindliche Themenbereiche vorgesehen. Sechs davon sind vorgegeben. Zwei weitere werden von der Fachkonferenz aus den fakultativen Themenbereichen ausgewählt und festgelegt.

3.5 Aufgaben der Fachkonferenz ⁴⁾

Die Fachkonferenz Werte und Normen berät über alle den fachlichen Bereich betreffenden Angelegenheiten und entscheidet über die Umsetzung der Rahmenrichtlinien, insbesondere hinsichtlich der inhaltlichen Vorgaben. Sie weist die Mitglieder der Konferenz darauf hin, dass sie an der didaktischen Weiterentwicklung des Faches insofern mitarbeiten können, als sie an Stelle der fakultativen Themenbereiche selbstständig freie entwerfen und im Unterricht anwenden können. Dabei ist auf die Anbindung an die Leitprobleme zu achten.

Die Fachkonferenz arbeitet mit den Fachkonferenzen evangelische und katholische Religion zusammen, um thematische Kooperationen zu ermöglichen. Mit den Fachkonferenzen Politik, Geschichte, Erdkunde, Deutsch und gegebenenfalls bestimmter Naturwissenschaften führt sie notwendige Absprachen über fächerübergreifende Zusammenarbeit und Projektunterricht.

Die Fachkonferenz entscheidet über Auswahl und Einführung von Lehr- und Arbeitsmitteln. Sie erörtert die Grundsätze für die Leistungsbewertung und legt fest, in welchem Verhältnis mündliche und schriftliche Leistungen bei der Notengebung gewichtet werden.

4) Vgl. „Konferenzen und Ausschüsse der öffentlichen Schulen“ (Erl. d. MK v. 29.03.1995, SVBl. S. 90, Punkt 2.2.1).

4 Unterrichtsorganisation

4.1 Prinzipien der Unterrichtsgestaltung

Offenheit und Vorläufigkeit von Antworten

Die Komplexität der im Unterricht des Faches Werte und Normen behandelten Problemstellungen lässt häufig eindeutige Lösungen nicht zu. Daher sind abschließende Klärungen in vielen Fällen nicht zu erwarten. Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei, dass Arbeitsergebnisse immer nur als Schritte auf dem Weg zur besseren Erkenntnis zu verstehen sind.

Darüber hinaus sollen die Schülerinnen und Schüler die Erfahrung ertragen lernen, dass auf grundlegende Fragen des menschlichen Lebens unterschiedliche Antworten gegeben werden. Sie lernen zu akzeptieren, dass Denkprozesse und diskursive Auseinandersetzungen zu diesen Fragen prinzipiell offen sein müssen.

Intendierte Verfremdungen

Die Alltagskultur der jungen Menschen wird stark von Medien bestimmt. Vermittelt werden zum Teil fragwürdige Identitätsmuster und Einstellungen. Hinzu kommt, dass von den medial erzeugten Sekundärerfahrungen ein Konformitätsdruck ausgeht, dem der Einzelne nicht immer eigene Perspektiven und originäre Erfahrungen entgegensetzen kann.

Der Unterricht kann mit intendierten Verfremdungen, d.h. bewusst als Kontrast ausgewählten Gesichtspunkten, den durch die Alltagskultur vermittelten Wahrnehmungen begegnen und so zur Nachdenklichkeit anregen. Durch den Perspektivenwechsel wird das vermeintlich Selbstverständliche in Frage gestellt und das weniger Vertraute kennen gelernt.

Nachdenklichkeit

Der Prozess der reflektierten Erschließung ist wichtiger als das Streben nach vermeintlich vollständigen oder glatten Lösungen. Zur Nachdenklichkeit gehört die Einsicht, dass Erkenntnis an Voraussetzungen gebunden ist.

Interkulturelles Lernen

Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft bietet vielfältige Chancen. Es kommt aber auch zu Missverständnissen und Konflikten. Die wachsende Heterogenität der Gesellschaft erfordert Anstrengungen der interkulturellen Verständigung.

Der Unterricht muss daher geprägt sein von Offenheit gegenüber dem „Fremden“, Achtung vor religiösen Überzeugungen anderer und Sensibilität für die psychische und emotionale Befindlichkeit der Mitmenschen aus anderen Kulturkreisen. Auf der Grundlage der prinzipiellen Gleichwertigkeit der Kulturen können die Schülerinnen und Schüler Verständnis für andere Lebensvorstellungen und Weltbilder entwickeln. Ein solcherart wechselseitiger Lernprozess wird von den Beteiligten als Horizonterweiterung und Bereicherung erfahren. Dies trägt auch dazu bei, sich der eigenen kulturellen Identität bewusst zu werden.

Durch Hineinversetzen in andere Menschen, deren Vorstellungen und Denkweisen, Empfindungen und Erfahrungen entwickeln die Lernenden Empathiefähigkeit. Sie können so auch die religiösen und kulturellen Werte aus anderen Kulturkreisen erkennen und achten und die eigenen Werte auf dieser Grundlage reflektieren.

4.2 Unterrichtsverfahren

Der Unterricht ist so zu organisieren, dass die Schülerinnen und Schüler zunehmend die Fähigkeit erwerben, selbstständig und kooperativ zu arbeiten. Dazu trägt bei ein angemessener Wechsel zwischen lehrergesteuerten Unterrichtsformen, Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit und offenen Unterrichtsformen, zu denen Wochenplanarbeit und projektorientierte Arbeit zählen können.

Eine Öffnung des Unterrichts nach außen und die Einbeziehung außerschulischer Lernorte in den Unterricht sorgen für Veranschaulichung, unterstützen die Motivation und fördern den Wirklichkeitsbezug. In Betracht kommen Theater, Bibliothek, Zeitungsredaktion, Museum, Ausstellung, Behindertenzentrum, Arbeitsamt, kommunale Behörde, Polizei, Gericht, Gefängnis, Drogenberatungsstelle und Menschenrechtsorganisation. Bei religionskundlichen Themen liegen Kirche, Kloster, Synagoge, Moschee, Pagode sowie andere religiöse Stätten als Lernorte nahe.

5 Lernkontrollen und Leistungsbewertung

Schülerinnen und Schüler haben Anspruch auf die Anerkennung ihrer individuellen Lernfortschritte. Die Beobachtung, Feststellung und Bewertung der Lernergebnisse haben die Funktion der Orientierung für die Lernenden und ihre Erziehungsberechtigten, aber auch für den Unterrichtenden selbst. Die Leistungsbewertung verdeutlicht Lernfortschritte und Lernschwierigkeiten und gibt Einblick in den gegenwärtigen Leistungsstand.

Die Beurteilungskriterien müssen den Lernenden einsichtig sein, um sie in die Lage zu versetzen, Unterrichtsergebnisse selbst einzuschätzen. Sie sind daher in Verbindung mit den Unterrichtseinheiten frühzeitig bekannt und transparent zu machen. Es ist zu beachten, dass es um überprüfbare Qualifikationen des Wissens, Denkens und Argumentierens geht, nicht aber um religiöse, moralische oder politische Einstellungen der Schülerinnen und Schüler.

Die Leistungsbewertung darf sich nicht in punktueller Leistungsmessung erschöpfen. Sie hat auch den Ablauf von Lernprozessen zu berücksichtigen. Die Leistungsbewertung stützt sich deshalb vorwiegend auf die Mitarbeit im Unterricht, auf sonstige fachspezifische Leistungen und auf schriftliche Lernkontrollen.

Mitarbeit im Unterricht

Neben der Beachtung der Kontinuität der Mitarbeit ist besonders zu berücksichtigen, welchem Anforderungsbereich die Beiträge zuzuordnen sind:

- Wiedergabe von Wissen (Reproduktion)
- Strukturierung von Wissen (Reorganisation)
- Übertragung und Anwendung von Wissen (Transfer)
- begründete Stellungnahme zu Sachverhalten (Problemlösung)

Der Kommunikationsfähigkeit (Handhabung von Gesprächsregeln, situationsangemessene Sprechweise) und der Kooperationsfähigkeit (sachbezogenes Eingehen auf die Beiträge anderer, effektives und zielorientiertes Arbeiten in verschiedenen Sozialformen) kommt bei der Leistungsbewertung erhebliches Gewicht zu.

Den mündlichen Leistungen wird zugerechnet:

- Sachgerechtes Antworten auf gestellte Fragen
- Wiedergeben erarbeiteter Unterrichtsinhalte
- Zusammenfassendes Darstellen von Gegebenheiten oder Gedankengängen
- Explizieren von Begriffen
- Eröffnen neuer Fragestellungen und Sichtweisen
- Problematisieren von Sachverhalten und Behauptungen
- Einbringen von Denkanstößen und Hypothesen
- Urteilen auf der Basis von Argumentationen

Als schriftliche Leistungen im Rahmen der Mitarbeit im Unterricht kommen in Betracht:

- Regelmäßiges Erledigen der Hausaufgaben
- Anfertigen von Protokollen
- Anfertigen von Berichten und Kurzreferaten
- Zusammenstellen einer thematisch gebundenen Arbeitsmappe
- Übernehmen zusätzlicher Ausarbeitungen

Sonstige fachspezifische Leistungen

Der Unterricht im Fach Werte und Normen bietet vielfältige Möglichkeiten, besondere Leistungen der Lernenden zu bewerten. Die wichtigsten sind:

- Gestalterisches Arbeiten (Collagen, Karten, Plakate, Statistiken, Diagramme)
- Organisieren und Umsetzen von Unterrichtsprojekten (Informationsbeschaffung, Herstellen von Kontakten mit außerschulischen Institutionen, Planen und Realisieren von Arbeitsschritten)
- Erstellen und Präsentieren von Dokumentationen
- Planen und Durchführen von Befragungen und Interviews
- Übernehmen der Diskussionsleitung

Schriftliche Lernkontrollen

Schriftliche Lernkontrollen verlangen nicht nur die Wiedergabe von Kenntnissen, sondern auch die Überprüfung der Transfer- und Urteilsfähigkeit. Es dürfen also nicht nur Fakten abgefragt werden. Es muss vielmehr auch Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit Problemen, Texten oder Materialien gegeben werden.

Aufgabenstellungen in schriftlichen Lernkontrollen können sein:

- Inhaltswiedergabe von Texten bzw. Materialien
- Analyse von Texten bzw. Materialien unter begrenzten Aufgabenstellungen
- Interpretation von Texten bzw. Materialien und deren Einordnung in Zusammenhänge
- Realisieren produktorientierter Schreibformen (Briefe, Thesenpapiere, Aufrufe)
- Erläutern von Problemen sowie kritisch-argumentatives Stellungnehmen
- Reflexion der eigenen Position auch mit Blick auf mögliche Gegenauffassungen

Angemessene schriftliche Gestaltung sowie Sicherheit in der Verwendung von Fachausdrücken sind bei der Bewertung zu berücksichtigen.

In Absprache mit der Fachkonferenz Deutsch ist sicherzustellen, dass die Formen der schriftlichen Lernkontrollen den Schülerinnen und Schülern geläufig sind.

Der Erlass „Die Arbeit in den Jahrgängen 7 - 10 des Gymnasiums“ - Punkt 6.6 - in der jeweils gültigen Fassung legt Anzahl und Dauer der schriftlichen Lernkontrollen fest.

Weitere Einzelheiten sind im dem Erlass „Schriftliche Arbeiten in den allgemein bildenden Schulen“ geregelt (Erl. d. MK v. 21.10.1997 - SVBl. S. 383 f).

6. Themenbereiche der Schuljahrgänge 7 und 8

1. Der junge Mensch auf der Suche nach Identität

Verbindlich

- Leitprobleme**
- Identitätsfindung und Sinnsuche
 - Zurechtfinden in der Wirklichkeit

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler befinden sich in einer Lebensphase, in der sie danach fragen, wer sie sind und wer sie sein können. Sie suchen nach Orientierungen, die ihnen Anerkennung von anderen einbringt oder ihr Sinnbedürfnis stillt.

Die Schülerinnen und Schüler thematisieren verschiedene Möglichkeiten, eine Orientierung zu gewinnen, und setzen sich dabei mit Vorbildern sowie mit dem Phänomen der Jugendkultur auseinander. Sie gewinnen einen Einblick in die Besonderheiten des religiösen Sinnverständnisses.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Das Ich auf der Suche nach Orientierung	<ul style="list-style-type: none">- Selbstbild und Selbstwahrnehmung- Rollenerwartungen in der Familie- Freundschaften und Gruppenzwang
b) Vorbilder	<ul style="list-style-type: none">- Stars und ihr Erscheinungsbild- Identifikationsfiguren aus dem persönlichen Umfeld- Bedeutende Menschen
c) Erscheinungsformen der Jugendkultur	<ul style="list-style-type: none">- Jugend als „Lebensstil“- Alternative Lebensformen- Jugendlicher Protest- Kommerzialisierung der Bedürfnisse Jugendlicher
d) Religiöse und weltanschauliche Sinnorientierung	<ul style="list-style-type: none">- Glaube, Liebe, Hoffnung im Christentum- Tugenden und Lebensideale in anderen Religionen- Aktivitäten in religiösen und weltanschaulichen Jugendgruppen

2. Vom Kind zum Erwachsenen

Fakultativ

- Leitprobleme**
- Identitätsfindung und Sinnsuche
 - Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen
 - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler befinden sich in der Übergangsphase von der Kindheit zum Erwachsenenendesein. Ihre Selbstständigkeit im familiären Rahmen nimmt zu. Sie spüren, dass sich ihre Lebenswelt ändern wird und dass sie mehr Rechte, aber auch mehr Pflichten erhalten werden.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Erfahrungen ihrer gegenwärtigen familiären Lebenssituation auseinander. Sie lernen Rechte kennen, die ihnen auf dem Weg vom Heranwachsenden zum Erwachsenen zuerkannt werden, und denken über die damit verbundenen Pflichten und Verantwortungen nach. Sie erfahren, dass es in Religionen Festriten für die Lebensabschnitte des Menschen gibt. Diese Kenntnisse ermöglichen eine differenziertere Reflexion eigener Lebensentwürfe.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Alltagserfahrungen im Umgang der Generationen	<ul style="list-style-type: none">- Erziehungsstile- Probleme der Pubertätsphase- Zusammenleben der Generationen- Konflikte mit Familiennormen
b) Zunehmende Rechte, zunehmende Pflichten	<ul style="list-style-type: none">- Zunehmende Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber- Religionsmündigkeit- Deliktfähigkeit, Strafmündigkeit
c) Wichtige Feste und Feiern in Religionen und bei Konfessionslosen	<ul style="list-style-type: none">- Christentum: Geburtstag, Namenstag, Taufe, Konfirmation/Kommunion, Trauung- Judentum: Beschneidung, Bar-Mizwa, Bat-Mizwa, Heirat- Islam: Geburt, Namensgebung, Beschneidung, Heirat- Konfessionslose: Namensfeier, Jugendfeier, Heirat

3. Wahrhaftigkeit und Lüge

Fakultativ

- Leitprobleme**
- Zurechtfinden in der Wirklichkeit
 - Bewältigung von Grenzsituationen

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler kennen Situationen, in denen überlegt wird, ob man dem Gegenüber die Wahrheit sagen soll oder nicht. Sie empfinden, dass es trotz der prinzipiellen Pflicht zur Wahrhaftigkeit Umstände gibt, in denen hiervon abgewichen werden darf.

Die Schülerinnen und Schüler eignen sich den Grundsatz der Wahrhaftigkeit und ihn stützende Gründe an. Sie reflektieren Erscheinungsformen und Motive des Lügens. Sie schulen die ethische Urteilsfähigkeit im Nachdenken über Grenzsituationen zwischen Wahrhaftigkeit und Lüge.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Arten des Lügens	<ul style="list-style-type: none">- Heuchelei- Bewusste Täuschung- Betrug- Meineid- Rufmord
b) Motive des Lügens	<ul style="list-style-type: none">- „Kleine Lügen“ im Alltag- Notlüge und Schutzlüge- Lügen um des eigenen Vorteils willen
c) Aspekte der Wahrhaftigkeit	<ul style="list-style-type: none">- Das Gebot: Du sollst nicht lügen!- Eid und Versprechen- Wahrhaftigkeit als Voraussetzung menschlichen Zusammenlebens
d) Moralisch-ethische Fragen zur Wahrhaftigkeit	<ul style="list-style-type: none">- „Der Zweck heiligt die Mittel“- Inkaufnahme persönlicher Nachteile durch Aussprechen der Wahrheit- Entscheidungskonflikt zwischen dem Gebot der Wahrhaftigkeit und anderen moralischen Werten- Teilwahrheit und Schweigen als Auswege?

4. Glücksvorstellungen und Glücksversprechungen

Fakultativ

- Leitprobleme:**
- Identitätsfindung und Sinnsuche
 - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler streben wie alle Menschen nach Glück. Sie sehen sich mit einem verwirrenden Angebot an Glücksvorstellungen und Glücksversprechungen konfrontiert

Die Schülerinnen und Schüler lernen unterschiedliche Glücksvorstellungen kennen. Sie klären die Begriffe Leid und Unglück. Sie eignen sich eine philosophische und religiöse Glücksvorstellung an und arbeiten daran die dahinter stehenden Weltverständnisse und Menschenbilder heraus. Anhand verschiedener Kriterien prüfen sie ausgesuchte Glücksversprechungen.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Glücksverlangen als menschliches Grundbedürfnis	<ul style="list-style-type: none">- Unterschiedliche Vorstellungen von Glück: Reichtum, Macht, Erfolg, Sex, Ansehen, Liebe- Begriffsklärung: Glück, Leid, Unglück- Elemente des Glücks: Freude, Lust, Zufriedenheit, Vergnügen, Genuss und Ekstase
b) Philosophische Positionen zum Glück	<ul style="list-style-type: none">- Aristoteles: Vita contemplativa- Epikur: Meide die Unlust!- Erich Fromm: Haben oder Sein
c) Religiöse Verheißungen	<ul style="list-style-type: none">- Christentum: Die Seligpreisungen der Bergpredigt- Islam: Paradies- Buddhismus: Der edle achtfache Pfad
d) Prüfung von Glücksvorstellungen	<ul style="list-style-type: none">- Erörtern verschiedener Kriterien: Dauerhaftigkeit, Glaubwürdigkeit, Verallgemeinerungsfähigkeit- Kleines Alltagsglück oder großer Glücksentwurf als Lebensziel?- Abhängigkeit individuellen Glücks von gesellschaftlichen Voraussetzungen?

5. Sucht und Rausch

Fakultativ

- Leitprobleme**
- Identitätsfindung und Sinnsuche
 - Zurechtfinden in der Wirklichkeit
 - Bewältigung von Grenzsituationen

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler kennen aus den Medien, aus Erzählungen und Berichten aus dem persönlichen Umfeld und zum Teil auch aus eigenem Erleben die verschiedenen Formen der Drogen. Sie können sich Entscheidungssituationen individueller und zwischenmenschlicher Art vorstellen, in denen auf die Versuchung zum Drogenkonsum reagiert werden muss.

Die Schülerinnen und Schüler fragen nach Gründen für die Unterscheidung in legale und illegale Drogen. Sie analysieren Ursachen für den Drogenkonsum. Sie setzen sich mit lebensnahen Entscheidungssituationen auseinander und entwickeln argumentative Strategien zur Abwehr des Drogenkonsums.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Legale und illegale Drogen	<ul style="list-style-type: none">- Genuss- oder Suchtmittel: Alkohol, Nikotin, Süßigkeiten- Rauschgifte- Glücksspiele
b) Motive des Drogenkonsums	<ul style="list-style-type: none">- Genuss, Spaß, Neugier- Flucht aus der Realität- Rausch als magischer Kult in einigen Religionen und Kulturen- Gruppenzwang
c) Moralische Entscheidungssituationen	<ul style="list-style-type: none">- „Mein Freund nimmt Drogen.“- „Das machen doch alle!“- „Soll ich melden, dass Drogen genommen bzw. gehandelt werden?“

6. Freundschaft, Liebe und Sexualität

Verbindlich

Leitprobleme - Identitätsfindung und Sinnsuche

- Gestaltung des Verhältnisses der Generationen und Geschlechter

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln mit Beginn der Pubertät ein starkes Orientierungsbedürfnis zu allen Fragen, die mit Freundschaft, Liebe und Sexualität zu tun haben. Neben den körperlichen Vorgängen, über die der Biologieunterricht informiert, interessiert sie, welche Einstellungen es zu Liebe und Sexualität gibt und nach welchen moralischen Regeln Sexualität gelebt werden soll.

Die Schülerinnen und Schüler verschaffen sich Klarheit über die verschiedenen Formen der Freundschaft und der Liebe. Sie untersuchen exemplarisch Verschiedenheit und Wandelbarkeit sexueller Normen. Sie fragen nach der Position des Christentums zu diesem Lebensbereich. Sie erörtern verschiedene sexualethische Prinzipien und versuchen, einen begründeten eigenen Standort zu finden.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Freundschaft und Liebe	<ul style="list-style-type: none">- Formen der Freundschaft: Sympathie, Zuneigung, Kameradschaft, Partnerschaft- Formen der Liebe: Verliebtheit, seelische und körperliche Liebe, Selbstverliebtheit, Elternliebe
b) Verschiedenheit und Wandelbarkeit sexueller Normen	<ul style="list-style-type: none">- Mittelalter, 19. Jahrhundert, Gegenwart- Modifizierte Einstellung gegenüber der Homosexualität- Kulturelle Unterschiede in den Sexualnormen
c) Aussagen von Religionen zur Sexualität	<ul style="list-style-type: none">- Sexualität vor und in der Ehe- Liebe und Hingabe- Keuschheit, Zölibat
d) Ethische Aspekte der Sexualität	<ul style="list-style-type: none">- „Niemand kann mir vorschreiben, was ich tun oder lassen soll!“- Verbot oder Erlaubnis vorehelichen Geschlechtsverkehrs?- Der Partner als Subjekt oder Objekt- Sittliche Imperative der Liebe

Leitproblem - Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler leben in der Regel in Kleinfamilien. Sie wissen, dass es auch andere Formen des familiären Zusammenlebens gibt. Aus Erzählungen und Berichten haben sie eine Vorstellung von der Bedeutung des Eheversprechens.

Die Schülerinnen und Schüler denken über moralische und rechtliche Aspekte von Ehe und Familie nach. Sie analysieren an ausgesuchten Beispielen die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wertewandels auf die Familie. Sie lernen verschiedene religiöse Sichtweisen zu Ehe und Familie kennen.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Partnerschaft, Ehe und Familie	<ul style="list-style-type: none"> - Moralische und rechtliche Bindung des Verlobungs- und Eheversprechens - Schutz von Ehe und Familie im Grundgesetz - Schutzraum Familie: Liebe, Geborgenheit - Partnerschaftlicher Umgang in der Familie - Einüben von Konfliktlösungen im Umgang mit Geschwistern und Generationen - Gleichberechtigung der Ehepartner
b) Die Familie im gesellschaftlichen Wertewandel	<ul style="list-style-type: none"> - Von der Groß- zur Kleinfamilie - Folgen von Ehescheidungen für die Kinder - Alleinerziehende Mütter und Väter - Nicht eheliche Partnerschaften - Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften
c) Ehe und Familie im Christentum und in anderen Religionen	<ul style="list-style-type: none"> - Die Ehe als Sakrament im Katholizismus - Das protestantische Eheverständnis (z.B. kirchliche Trauung als Segenshandlung) - das Gebot wechselseitiger Achtung zwischen den Generationen - Ehe als Vertrag im Judentum und Islam - Monogamie und Polygamie - Auflösung der Ehe im Judentum und im Islam - Die Großfamilie in afrikanischen Kulturen

- Leitprobleme** - Identitätsfindung und Sinnsuche
 - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler erfahren die Freizeit als eine mit Erlebnissen angefüllte Zeit. Angebote der Freizeitindustrie nehmen sie oft unkritisch wahr. Muße ist ihnen in der Regel eine fremde Form menschlicher Lebensgestaltung. Mit der Arbeitswelt haben sie noch keine direkte Berührung, wissen aber aus Erzählungen und Berichten, dass die Arbeit etwas mit dem Lebenssinn zu tun hat.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit entfremdeter und nichtentfremdeter Arbeit auseinander. Sie fragen, ob in der Arbeitswelt das Prinzip der Chancengleichheit verwirklicht ist. Sie denken kritisch über die eigenen Freizeitgewohnheiten nach und konfrontieren den Begriff der Freizeit mit dem der Muße.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Entfremdete und nicht entfremdete Arbeit	<ul style="list-style-type: none"> - Begriffe: Job, Arbeit, Beruf, Berufung - Möglichkeiten der Selbstverwirklichung in der Arbeit - Merkmale entfremdeter Arbeit
b) Chancengleichheit in der Arbeitswelt	<ul style="list-style-type: none"> - Rollenklischees bei der Berufswahl - Unterschiedliche Bezahlung für gleiche Arbeit - Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf den Menschen - Recht auf Arbeit als Grundrecht?
c) Selbst- und fremdbestimmte Freizeit	<ul style="list-style-type: none"> - Kommerzialisierung der Freizeit - Freizeitstress - Langeweile in der Freizeit
d) Muße	<ul style="list-style-type: none"> - Müßiggang, Muße, Geschäftigkeit - Der Sonntag - ein Tag der Ruhe? - Der Sabbat im Judentum - Der Freitag im Islam - Die Muße in Religionen

9. Leben in einer christlich geprägten Kultur

Verbindlich

Leitproblem - Zurechtfinden in der Wirklichkeit

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler wachsen in einer Kultur auf, die maßgeblich von der jüdisch-christlichen Tradition geprägt ist. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass ihnen diese Einbindung kaum bewusst ist. Aus ihrer Umgebung oder aus den Medien erfahren sie, dass es Auseinandersetzungen über die Rolle des Christentums in der modernen Gesellschaft gibt.

Die Schülerinnen und Schüler ermitteln den Sinn verschiedener Feste im Kalender und erkennen dabei die Wirksamkeit christlicher Traditionen im Jahresablauf. Sie verschaffen sich einen Überblick über christliche Einflüsse in Architektur und Kunst. An ausgesuchten Beispielen erörtern sie die Situation des Christentums in einer multireligiösen und säkularen Welt.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Jahresablauf	<ul style="list-style-type: none">- Advent, Weihnachten, Heilige Drei Könige- Karneval, Fastenzeit/Passionszeit, Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern- Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam- Reformationstag, Allerheiligen, Totensonntag, Allerseelen, Buß- und Betttag
b) Architektur und Bildende Kunst	<ul style="list-style-type: none">- Kirchenbauten: Dom, Basilika, Münster, Kapelle- Innerer Aufbau einer Kirche: Kanzel, Sakristei, Altar, Chor, Kreuzgang- Bilder und Skulpturen mit religiösen Motiven- Friedhöfe
c) Literatur und Musik	<ul style="list-style-type: none">- Gedichte mit religiösen Motiven- Romane und Geschichten mit religiösen Motiven- Kirchenlieder und Oratorien
d) Das Christentum in einer multireligiösen und säkularen Welt	<ul style="list-style-type: none">- Konflikte um den Bau einer Moschee in der Nachbarschaft- Positive und negative Religionsfreiheit- Duldung religiöser Kleidungsvorschriften?- Die Stellung des Religionsunterrichts im Grundgesetz- Die Bezugnahme auf Gott im Grundgesetz und in der Niedersächsischen Verfassung

- Leitprobleme** - Identitätsfindung und Sinnsuche
 - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler fragen nach einem Sinn für ihr persönliches Leben; sie suchen Halt, Geborgenheit und Orientierungsmöglichkeiten. Sie wachsen in einer weitgehend säkularisierten Welt auf. Dennoch machen sie Erfahrungen mit unterschiedlichen religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaften.

Sie lernen einzelne Gemeinschaften kennen. Sie entwickeln Kriterien, mit deren Hilfe sie die Ziele und Absichten der Gemeinschaften erkennen, hinterfragen und kritisch beurteilen können. Sie gehen der Frage nach, welche Auswirkungen die Mitgliedschaft in einer solchen Gemeinschaft auf das persönliche Leben hat, reflektieren Gefahren und setzen sich auseinander mit Möglichkeiten der Prävention.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Das Erscheinungsbild ausgewählter alternativer religiöser oder weltanschaulicher Gemeinschaften	<ul style="list-style-type: none"> - Beispiele: Zeugen Jehovas, Scientology, Mormonen, Bhagwan, Baha'i - Werbemethoden und Missionspraktiken
b) Selbstverständnis ausgewählter alternativer religiöser oder weltanschaulicher Gemeinschaften	<ul style="list-style-type: none"> - Organisationsmerkmale, z.B. Struktur, Einbindung der Mitglieder - Zielsetzungen (erklärte und praktizierte)
c) Mitgliedschaft in einer alternativen religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Gründe für eine Mitgliedschaft, z.B. Suche nach Geborgenheit, Anerkennung, Orientierung; Identitätsprobleme und Zukunftsängste, Neugier - Kriterien zur Beurteilung alternativer religiöser oder weltanschaulicher Gemeinschaften, z.B. Absolutheitsanspruch auf Wahrheit und Heil, Machtverhältnisse innerhalb der Gemeinschaft (Gehorsam), Transparenz und Offenheit, persönliche Freiheit, Eigentumsverhältnisse, Austrittsmöglichkeit

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
d) Mögliche Gefahren für Mitglieder	<ul style="list-style-type: none"> - Einschränkung der persönlichen Freiheit - Tendenz zur Weltflucht - Bruch mit der bisherigen Lebensweise - Finanzielle und seelische Abhängigkeit - Gefahr der Verfolgung bei Verlassen der Gemeinschaft
e) Prävention	<ul style="list-style-type: none"> - Stärkung des Selbstwertgefühls - Angebote der Bildungs-, Jugend- und Sozialarbeit, Kontakte zu Beratungsstellen, Elterninitiativen, Selbsthilfegruppen - Aufklärungsarbeit durch die Medien

11. Schuld und Strafe

Verbindlich

- Leitprobleme**
- Zurechtfinden in der Wirklichkeit
 - Bewältigung von Grenzsituationen

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler kennen aus ihrem Alltag Situationen, in denen ein Mensch versagt und schuldig wird. Sie wissen, dass es neben der zwischenmenschlich-moralischen auch eine strafrechtliche Schuld gibt, die gerichtlich geahndet wird.

Die Schülerinnen und Schüler untersuchen, was die moralische von der rechtlichen Schuld unterscheidet. Sie denken über die Bedingungen des Schuldigwerdens nach. Sie erörtern verschiedene Reaktionsweisen auf Schuld. Sie reflektieren Motive des staatlichen Strafanspruches.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Schuld im Alltag	<ul style="list-style-type: none">- Gedankenlose Diskriminierung von Mitschülern- Unbeabsichtigte Beschädigung fremden Eigentums- Schwarzfahren- Ladendiebstahl
b) Aspekte von Schuld	<ul style="list-style-type: none">- Moralische und rechtliche Schuld- Fahrlässigkeit und Vorsatz- Tragische Schuld: Schuldloses Schuldigwerden- Bedingungen des Schuldigwerdens: Autonomie, Entscheidungsfreiheit, Handlungsmächtigkeit, Wissen um Gut und Böse
c) Reaktionsweisen auf Schuld	<ul style="list-style-type: none">- Rache- Vergeltung- Verzeihung- Vergebung- „Auge um Auge, Zahn um Zahn“
d) Ethische Probleme des Strafens	<ul style="list-style-type: none">- Motive des staatlichen Strafanspruches: Individuelle Abschreckung, Generalprävention, Wiederherstellen der Rechtsordnung, Resozialisierung, Vergeltung- Gründe für das Verbot der Selbstjustiz

12. Menschenrechte und Menschenrechtsverletzungen

Verbindlich

- Leitprobleme**
- Legitimation politischer Herrschaft
 - Abbau globaler und gesellschaftlicher Ungleichheiten
 - Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler erfahren aus der Berichterstattung der Medien, dass in allen Teilen der Welt ständig Menschenrechte verletzt werden. Sie fragen nach den Inhalten und Kodifikationen der Menschenrechte und nach Möglichkeiten persönlichen Engagements zum Schutz der Menschenrechte.

Die Schülerinnen und Schüler lernen die verschiedenen Arten von Menschenrechten kennen. Sie setzen sich mit Menschenrechtsverletzungen und sie bedingenden Ursachen auseinander. Sie erörtern ethische Aspekte des Menschenrechtsgedankens.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Arten der Menschenrechte	<ul style="list-style-type: none">- Individuelle Freiheitsrechte, Gleichheitsrechte, politische Teilhaberechte, soziale Anspruchsrechte- Habeas-corporis-Rechte (Justizielle Schutzrechte)- UNO-Charta der Menschenrechte- UNO-Deklarationen über Kinderrechte und über die Rechte der Frauen- UNO-Deklarationen über Minderheitenrechte und über die Beseitigung der Rassendiskriminierung
b) Menschenrechtsverletzungen	<ul style="list-style-type: none">- Kinderarbeit in der Dritten Welt- Frauendiskriminierungen- Verfolgung Homosexueller- Unterdrückung ethnischer Minderheiten- Verfolgung von Angehörigen fremder Religionen- Rassendiskriminierung- Politische Verfolgung
c) Menschenrechte in ethischer Perspektive	<ul style="list-style-type: none">- Handlungsmöglichkeiten des Einzelnen bei internationalen Menschenrechtsverletzungen- Das Problem der Todesstrafe- Menschenrechte als Individual- oder Gemeinschaftsrechte?- Differenzierung der Grundrechte nach Deutschen und Nichtdeutschen?- Universalität oder kulturelle Verschiedenheit der Menschenrechte?

13. Begrenzte Ressourcen auf der Erde

Fakultativ

- Leitprobleme** - Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen
- Abbau globaler und gesellschaftlicher Ungleichheiten

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler sind Kinder der Wohlstandsgesellschaft und beteiligen sich, in der Regel unbewusst, am verbreiteten Konsum- und Wegwerfverhalten. Sie erfahren gleichzeitig aus den Medien, dass die Ressourcen der Erde begrenzt sind.

Die Schülerinnen und Schüler verschaffen sich Klarheit über ihr eigenes Konsumverhalten sowie über den Ressourcenverbrauch in den reichen Industrieländern. Sie denken kritisch über Motive des Konsumverhaltens nach. Sie reflektieren den Ressourcenverbrauch unter dem Gesichtspunkt der Verantwortung eines universal verstandenen Gemeinwohls.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Gedankenloses Konsumverhalten	<ul style="list-style-type: none">- Überprüfen der Essgewohnheiten- Kurzlebigkeit von Modeartikeln- Wasser- und Energieverbrauch in Industrieländern
b) Motive des Konsumverhaltens	<ul style="list-style-type: none">- Behauptung des gewohnten Lebensstandards- Individuelles Glücksstreben- Statusdenken
c) Wachstum und Konsum	<ul style="list-style-type: none">- Erhaltung von Arbeitsplätzen- Verteilungskämpfe- Technischer Fortschritt
d) Verantwortung für das Gemeinwohl	<ul style="list-style-type: none">- Rücksichtnahme auf künftige Generationen- Berücksichtigung der Lebenschancen der Dritten Welt- „Global denken, lokal handeln“ - Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung des Leitbildes „nachhaltige Entwicklung“ (AGENDA 21)

Leitproblem - Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler erleben die Welt einerseits als weitgehend urbanisiert und technisiert. Fast alles erscheint machbar. Die Natur ist scheinbar beherrschbar geworden. Andererseits hören sie häufig Meldungen über ein von Menschen verursachtes gestörtes Gleichgewicht der Natur.

Die Schülerinnen und Schüler denken über das ambivalente Verhältnis des Menschen zur Natur nach. Sie erfahren, dass der Gedanke der Beherrschung und Ausbeutung der Natur auf die Renaissance zurückgeht. Sie fragen, wie im Christentum und in anderen Religionen das Verhältnis von Mensch und Natur gesehen wird. Sie erörtern Ansätze ökologisch-ethischer Fragestellungen.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Herrschaft über die Natur und Abhängigkeit von der Natur	<ul style="list-style-type: none"> - Einstellungen des Menschen: Geborgenheit in der Natur, Bedrohung durch die Natur, Beherrschung der Natur, Missachtung der Natur - Raubbau an der Natur versus nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen - Naturkatastrophen als Folge menschlicher Eingriffe
b) Das wissenschaftliche und technische Naturverständnis der Neuzeit	<ul style="list-style-type: none"> - Ablösung der teleologischen Weltsicht in der Renaissance - Francis Bacon: Beherrschung der Natur - Trennung von Natur- und Moralerkenntnis
c) Mensch und Natur im Christentum	<ul style="list-style-type: none"> - „Macht euch die Erde untertan!“ - Bewahrung der Schöpfung als Auftrag an die Menschen - Natur als Schöpfung und Mensch als Geschöpf
d) Mensch und Natur in anderen Religionen und Kulturen	<ul style="list-style-type: none"> - Kosmologisches Denken, z.B. im antiken Griechenland oder im Hinduismus - Die Natur als Verherrlichung Allahs im Islam - „Mutter Erde“: Das Naturgefühl der Indianer
e) Verantwortlicher Umgang mit der Natur	<ul style="list-style-type: none"> - Albert Schweitzer: Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben - „Rechte der Natur“?

15. Rollenverständnis der Geschlechter

Fakultativ

- Leitproblem** - Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und Generationen
- Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler erleben in ihrem eigenen Umfeld den gesellschaftlichen Wandlungsprozess des Rollenverständnisses von Mann und Frau. Sie machen sich bewusst, dass Geschlechterrollen an konkrete soziokulturelle Kontexte gebunden sind. Sie untersuchen die Spannung zwischen dem Gleichheitsgebot des Grundgesetzes und der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Sie fragen nach wissenschaftlichen und religiösen Aussagen über die Bestimmung von Mann und Frau.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Divergierende Rollenerwartungen	<ul style="list-style-type: none">- Rollenklischees:<ul style="list-style-type: none">• Brave Mädchen, starke Jungen• Mädchen- und Jungenspielzeug• „Ein Junge/Mädchen tut das nicht.“• Frauen- und Männerbilder in Vergangenheit und Gegenwart• Lebensbedingungen und Rollenverhalten in anderen Kulturen
b) Verwirklichung der Gleichberechtigung	<ul style="list-style-type: none">- Gleichberechtigung von Mann und Frau im Grundgesetz (Art. 3 GG)- Gesetzlicher Wandel: Ehe- und Scheidungsrecht- Männer und Frauen in der Arbeitswelt:<ul style="list-style-type: none">• Zugang von Frauen zu „männlichen“ Ausbildungsgängen und Berufen• Schlechtere Entlohnung von Frauen?• Bevorzugung von Frauen beim beruflichen Aufstieg?• Die Arbeit von Frauenbeauftragten
c) Erkenntnisse der Wissenschaften und Aussagen der Religionen zum Verhältnis der Geschlechter	<ul style="list-style-type: none">- „Sexus“ und „gender“ (biologische und soziale Rolle) als Möglichkeiten der Geschlechterzuordnung- Der Mensch als geschlechtliches Wesen aus der Sicht der Biologie und Soziobiologie- Die Rolle von Mann und Frau in Weltreligionen
d) Das Gleichheitspostulat in moralischen Entscheidungssituationen	<ul style="list-style-type: none">- Wer hat das Sagen? Abbau hierarchischer Strukturen im Geschlechterverhältnis- Wenn Peter Aischa liebt: Spannungsfeld zwischen persönlicher Freiheit und religiöser Bindung in einer interkulturellen Beziehung

Themenbereiche der Schuljahrgänge 9 und 10

16. Tod und Sterben

Verbindlich

- Leitprobleme** - Identitätsfindung und Sinnsuche
- Bewältigung von Grenzsituationen

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Alter, Krankheit, Tod und Sterben dann wahr, wenn sie davon im Familien- und Freundeskreis berührt sind. Ansonsten erleben sie diese Grundgegebenheiten des menschlichen Daseins als tabuisiert. Da sie aber wie jeder Mensch hiervon betroffen sind, müssen sie sich mit diesen existenziellen Grenzsituationen auseinandersetzen.

Die Schülerinnen und Schüler thematisieren die Ausgrenzung und Technisierung von Tod und Krankheit. Sie reflektieren kritisch die Anziehungskraft, die der Tod auf manche Menschen ausübt. Sie lernen Antworten verschiedener Religionen auf die Frage nach dem Sinn des Todes und damit auch des Lebens kennen. Sie erörtern die Sterbehilfe unter ethischen und rechtlichen Gesichtspunkten.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Umgang mit Krankheit, Alter und Tod	<ul style="list-style-type: none">- Hospizbewegung- Verharmlosung in Film und Fernsehen- „Reparaturmentalität“ im Umgang mit Krankheiten- Unterbringung von Menschen in Alten- und Pflegeheimen
b) Unheimlichkeit und Attraktivität des Todes	<ul style="list-style-type: none">- Totenkulte- Todessehnsucht von Jugendlichen- Popularität von Horror- und Katastrophenfilmen
c) Der Tod in verschiedenen Religionen und seine Rituale	<ul style="list-style-type: none">- Christentum: Tod, Auferstehung, Ewiges Leben; Verbot der Selbsttötung; Religiöse Beerdigungsriten- Griechische Antike: Unsterblichkeit der Seele- Buddhismus, Hinduismus: Reinkarnation, Nirwana- Judentum: „Alt und lebenssatt sterben“ (Hiob); Leben als Gemeinschaft mit Gott- Islam: Gottes Wille, Auferstehung, Gericht, Paradies und Hölle
d) Sterbehilfe als ethisches und rechtliches Problem	<ul style="list-style-type: none">- „In Würde sterben“?- Aktive und passive Sterbehilfe- Das Ethos des Arztes- Leben um jeden Preis?

17. Gewissen und Gewissensbildung

Fakultativ

Leitprobleme - Identitätsfindung und Sinnsuche

- Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler kennen seit ihrer Kindheit das Phänomen des guten wie des schlechten Gewissens. Sie denken darüber nach, woher das Gewissen kommt und ob andere in vergleichbaren Situationen dieselbe Gewissensregung verspüren.

Die Schülerinnen und Schüler tauschen ihre Erfahrungen mit dem Gewissen aus. Sie untersuchen verschiedene, z. B. Erziehung, Recht und Philosophie berührende Aspekte des Gewissensbegriffes. Sie gehen der Frage nach, woher das Gewissen kommt. Sie erörtern ethische Probleme von Gewissensentscheidungen.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Äußerungen des Gewissens	<ul style="list-style-type: none">- „Gutes“ und „schlechtes“ Gewissen- „Innere Stimme“, Scham, Reue, Schuldgefühl- Gewissenskonflikt zwischen konkurrierenden Werten
b) Aspekte des Gewissensbegriffes	<ul style="list-style-type: none">- Gewissensanlage, Gewissensbildung, Gewissenserziehung- Glaubens- und Gewissensfreiheit nach Art. 4 des Grundgesetzes- Scholastik: Unterscheidung von Urgewissen (Synderesis, das Gewissen als Bewahrung des göttlichen Funkens im Menschen) und anwendendem Gewissen (Conscientia)- Reformation: Betonung der individuellen Glaubens- und Gewissensfreiheit- Kant: Gewissen als Bewusstsein eines inneren Gerichtshofes im Menschen
c) Die Herkunft des Gewissens	<ul style="list-style-type: none">- Das Gewissen in verschiedenen Religionen: Gewissen als Stimme Gottes, als letzte Instanz (Christentum); Problematik des Gewissensbegriffes in anderen Religionen- Evolutionsbiologie: Gewissen als Ergebnis stammesgeschichtlicher Entwicklung- Psychoanalyse: Gewissen als Über-Ich
d) Ethische Probleme von Gewissensentscheidungen	<ul style="list-style-type: none">- Ist das Gewissen bei allen Handlungen beteiligt?- Kann das Gewissen irren?- Kann die Berufung auf das Gewissen jede Handlung legitimieren?- Verantwortungsethik versus Gesinnungsethik

Leitprobleme - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten
 - Friedensstiftung und Friedenserhaltung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler kennen aus eigener Erfahrung oder über Berichte der Medien Vorurteile und Diskriminierungen. Vielleicht sind sie schon selbst Opfer oder Täter dieser Denk- und Handlungsweisen gewesen.

Die Schülerinnen und Schüler verschaffen sich Klarheit über Merkmale und Wirkungen von Vorurteilen und Diskriminierungen. Sie erörtern Ursachen dieser Entgleisungen menschlicher Urteils- und Handlungsvernunft. Sie denken darüber nach, welche Mittel geeignet sind, Vorurteile und Diskriminierungen abzubauen.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Vorurteile	<ul style="list-style-type: none"> - Begriffe: Urteil, Vorausurteil, Vorurteil - Merkmale von Vorurteilen: Klischeehaftigkeit, generalisierende Tendenz, Kritikimmunität - Stereotype Aussagen über andere Nationen - Negative Aussagen einzelner Religionen über andere Religionen in Geschichte und Gegenwart - Wirkungen: Stigmatisierung, Erzeugung von Feindbildern
b) Diskriminierungen	<ul style="list-style-type: none"> - Erscheinungsformen: Beleidigungen, Kontaktmeidung, Gettoisierung, körperliche Angriffe, Pogrome - Träger: z.B. Extremismus von rechts und links, Rassismus, Apartheiddenken, Rechtsextremismus, Fundamentalismus - Opfer: z.B. Ethnische Minoritäten, Ausländer, Nichtsesshafte, Behinderte, Vorbestrafte
c) Entstehungsursachen	<ul style="list-style-type: none"> - Psychoanalytische Erklärung: Projektion eigener Schwächen auf andere, Erhöhung des Selbstwertgefühls, Statusneid, Frustration - Sozialisierungstheoretische Erklärung: Ingroup versus Outgroup, Anpassung an Gruppenzwänge - Kognitionstheoretische Erklärung: Enges und dogmatisches Denken, „Sündenbockschema“
d) Reaktionen und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> - Elterliches Erziehungsverhalten: Erziehung zur Toleranz und zur Achtung vor anderen, aggressionsfreie Verhaltenssteuerung - Mut zum eigenen Urteil und zum Widerstand gegen Gruppendruck - Rollenspiele in der Schule: Perspektivenwechsel

19. Konflikte, Gewalt, Aggression

Fakultativ

- Leitprobleme** - Identitätsfindung und Sinnsuche
- Friedensstiftung und Friedenserhaltung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass sie nicht in einer harmonischen, sondern in einer konflikthaften Welt leben. Sie kennen auch das Phänomen der zwischenmenschlichen Gewalt. Sie fragen, welche Gründe Menschen veranlassen, gewalttätig zu werden.

Die Schülerinnen und Schüler thematisieren Konflikte unterschiedlicher Ebenen und dahinter liegende Konflikursachen. Sie erörtern verschiedene Aspekte der Gewalt. Sie setzen sich mit einer Aggressionstheorie auseinander und prüfen deren Plausibilität. Sie reflektieren Erfolgsaussichten moralisch inspirierter Reaktionsweisen auf Konflikte und Gewalt.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Konflikte	<ul style="list-style-type: none">- Alltägliche Konflikte: Streit in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule- Konflikte in der Arbeitswelt und in der Politik- Konflikursachen: Rivalität, einseitige Parteinahme, unterschiedliche Interessen, differierende Weltanschauungen, unterschiedliche Religionen und Konfessionen
b) Gewalt	<ul style="list-style-type: none">- Alltägliche Gewalt auf dem Schulhof, auf der Straße, im Stadion- Darstellung von Gewalt in den Medien- Mechanismen der Gewalteskalation- Legitimierte Gewalt: Notwehr, Beachtung des Verhältnismäßigkeitsprinzips
c) Aggressionstheorien	<ul style="list-style-type: none">- Triebtheorie: Angeborener Aggressionstrieb des Menschen- Frustrationstheorie: Aggression als Folge von Erwartungsenttäuschungen- Psychoanalytische Theorie: Defensive und destruktive Aggression- Lerntheorie: Konditionierung aggressiven Verhaltens
d) Reaktionsweisen auf Konflikte und Gewalt	<ul style="list-style-type: none">- Regeln friedlicher Konfliktlösung: Aussprache, Perspektivenwechsel, Kompromissuche- Entwicklung klassen- und schulbezogener Regeln der Streitschlichtung- Gewaltloser Widerstand gegen Unrecht (z.B. Gandhi, Martin Luther King)- Methoden der Deeskalation- Feindesliebe in Religionen, z.B. im Christentum (Bergpredigt), Hinduismus, Buddhismus

- Leitprobleme** - Legitimation politischer Herrschaft
 - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler haben ein Gespür dafür, was gerecht und ungerecht ist. Hieran messen sie üblicherweise auch ihre Urteile über das Recht. In der Regel haben sie aber nur sehr ungenaue Vorstellungen über Kriterien des Rechts und der Gerechtigkeit.

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren Situationen, die als ungerecht empfunden werden. Sie setzen sich mit Kriterien der Gerechtigkeit auseinander. Sie lernen grundsätzliche Bestimmungen des Rechts kennen. An verschiedenen Fällen erörtern sie ethische Probleme von Recht und Gerechtigkeit.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Erfahrungen mit Recht und Gerechtigkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Ungerechte Behandlung in Elternhaus und Schule - Konfrontation von Rechtsnormen und Rechtsurteilen mit dem eigenen Rechtsempfinden - Soziale Ungerechtigkeiten - Rechtliche Willkür in Diktaturen
b) Kriterien der Gerechtigkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Gerechtigkeitsanwendungen: Tauschgerechtigkeit, Legalgerechtigkeit, Verteilungsgerechtigkeit - Maßstäbe der Verteilungsgerechtigkeit: Jedem das Gleiche, Jedem gemäß seinen Verdiensten, Jedem gemäß seinen Werken, Jedem nach seinen Bedürfnissen, Jedem gemäß seinem Rang - Einzelfallgerechtigkeit in Spannung zu den Grundsätzen der Gleichheit und Allgemeinheit - Billigkeit als Korrektur des gesetzlich Gerechten - Gerechtigkeit im Kreis der Kardinaltugenden
c) Aspekte des Rechts	<ul style="list-style-type: none"> - Geschriebenes und ungeschriebenes Recht, göttliches Recht/menschliches Recht - Über- und vorstaatliches Recht (Naturrecht) versus Allmacht des Gesetzgebers (Rechtspositivismus) - Abgrenzung von Moral und Recht
d) Ethische Probleme von Recht und Gerechtigkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Maßstäbe der Verteilungsgerechtigkeit - Verweigerung des Rechtsgehorsams als Herausforderung des Rechtsstaates - Spannungsverhältnis von Legalität und Legitimität - Salomonisches Urteil: Liebe als Korrektiv des gesetzlichen Rechts

Leitproblem - Zurechtfinden in der Wirklichkeit

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler leben zwar im Informationszeitalter, gleichwohl bewirkt die Fülle zugänglicher Informationen eher, dass ihnen die Wirklichkeit undurchschaubar erscheint. Sie spüren, dass der Mensch mit seinem begrenzten Wahrnehmungsvermögen nur Ausschnitte der komplexen Wirklichkeit erfassen kann. Sie fragen, wie die Wahrheit von Aussagen geprüft werden kann.

Die Schülerinnen und Schüler thematisieren die Perspektivität und Selektivität menschlicher Erkenntniskraft. Sie lernen Aspekte des Wahrheitsbegriffes in den Wissenschaften kennen. Sie setzen sich mit Verfahren der Wahrheitsüberprüfung auseinander.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Wahrnehmung, Sprache und Wirklichkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Unvermeidbarkeit der selektiven Wahrnehmung - Begrenzte Sinneswahrnehmung des Menschen - Informationsaufnahme, -speicherung, -wiedergabe des Gehirns - Verschiedene Sprachen - verschiedene Wirklichkeiten - Grenzen der Sprache - Grenzen des Verstehens?
b) Wahrheit in den Wissenschaften	<ul style="list-style-type: none"> - Unterschiedliches Wahrheitsverständnis in den Natur- und Geisteswissenschaften - Abhängigkeit der Gültigkeit wissenschaftlicher Aussagen von Definitionen, Axiomen und Kenntnisständen - Subjektive, intersubjektive, objektive Wahrheit - Wahrheitstheorien in Grundzügen: Korrespondenztheorie, Kohärenztheorie, Konsensstheorie, pragmatische Theorie
c) Verfahren der Wahrheitsermittlung und -überprüfung	<ul style="list-style-type: none"> - Experiment, Kontrollexperiment in den Naturwissenschaften - Erhebung sozialer Daten mit empirischen Mitteln - Inhaltsanalyse von Sachtexten - Interpretation fiktionaler Texte - Bemühung um Falsifikation von Hypothesen

Leitproblem - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler wissen vermutlich nur wenig über die christliche Religion, obwohl die jüdisch-christliche Tradition das kulturelle Selbstverständnis der Gesellschaft stark geprägt hat und Werke in Literatur, Kunst und Musik ohne Kenntnis der religiösen Hintergründe vielfach nicht zu verstehen sind. Was Gott und Jesus Christus bedeuten, welches Menschenbild und welche ethischen Aussagen sich mit dem Christentum verbinden, ist ihnen trotz der Wirkmächtigkeit der christlichen Religion in der Regel kaum bekannt.

Um einem Kulturabbruch entgegenzuwirken, lernen die Schülerinnen und Schüler wichtige Züge des christlichen Selbstverständnisses kennen. Sie erfahren etwas über den Schöpfungsgedanken, das Gottesbild, die Rolle von Jesus Christus und das christliche Menschenbild. Sie reflektieren über die Wirkungsgeschichte und Aktualität der ethischen Aussagen des Christentums.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Der Schöpfungsgedanke	<ul style="list-style-type: none"> - Schöpfung aus dem Nichts und Kreativität in der Schöpfung - Schöpfung als Grund von Erstaunen, von Lob und Dank
b) Gott	<ul style="list-style-type: none"> - Der strafende und der rettende Gott: Sintflut und Überleben in der Arche - Der barmherzige Gott
c) Jesus Christus	<ul style="list-style-type: none"> - Gleichnisse Jesu (z.B. „Vom verlorenen Sohn“, „Der barmherzige Samariter“) - Menschwerdung Gottes (Weihnachtsgeschichte) - Auferstehung und Erlösung (das Ostergeschehen)
d) Das Menschenbild	<ul style="list-style-type: none"> - Kreatürlichkeit und Gottebenbildlichkeit des Menschen - Der Mensch als „beim Namen gerufene“ Person
e) Ethische Aussagen	<ul style="list-style-type: none"> - Die Zehn Gebote - Die Nächstenliebe gemäß der Bergpredigt

Leitproblem - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler sollen eine reflektierte Haltung zu Fragen der Religion, speziell des Christentums, gewinnen können. Sie sollen sich deshalb mit der Religionskritik, aber auch mit kritischen Einwendungen gegen diese Kritik auseinandersetzen.

Die Schülerinnen und Schüler erörtern kritische Fragen an das Christentum. Sie thematisieren von den Naturwissenschaften ausgehende Infragestellungen des Christentums. Sie lernen eine philosophische Religionskritik näher kennen. Sie problematisieren Annahmen und Behauptungen der Religionskritik.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Kritische Fragen an das Christentum	<ul style="list-style-type: none"> - Das Theodizee-Problem: „Warum lässt Gott das Unglück zu?“ - Das Unglück der Frommen und das Wohleben der Gottlosen - Das Kommen des Gottesreiches: (Tröstende) Verheißung oder Vertröstung?
b) Naturwissenschaftliche Infragestellungen des Christentums	<ul style="list-style-type: none"> - Biblisches Weltbild und Kopernikanische Wende - Schöpfungslehre versus Evolutionstheorie - Kreativität der Schöpfung versus mechanistische Physik des 19. Jahrhunderts
c) Philosophische Religionskritik	<ul style="list-style-type: none"> - Feuerbach: Religion als psychische Projektion - Marx: Religion als Widerspiegelung falscher gesellschaftlicher Verhältnisse - Nietzsche: Religion als Verfälschung aller echten Werte - Freud: Religion als Illusion
d) Kritische Anfragen an die Religionskritik	<ul style="list-style-type: none"> - Religionsinterne Kritik, z.B. innerhalb der jüdisch-christlichen Tradition (z.B. Theologie des Bildverbots, die prophetische und jesuanische Kritik des Kultopfers) - Grenzen der Religionskritik

24. Kulturelle Prägungen im Zusammenleben

Fakultativ

- Leitprobleme**
- Identitätsfindung und Sinnsuche
 - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung
 - Friedensstiftung und Friedenserhaltung

Intentionen

Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten lassen sich von unterschiedlichen Wertauffassungen und Verhaltensweisen leiten. Junge Deutsche sind meistens individualistisch geprägt, die aus dem islamischen Kulturkreis stammenden Personen verhalten sich in der Regel gemeinschaftsorientiert. In der Begegnung kann es zu Missverständnissen und Konflikten kommen.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten die Merkmale des individualistischen und des gemeinschaftsorientierten Lebensstils heraus. Sie erörtern Probleme und Chancen, die sich aus der Begegnung von Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung ergeben. Sie analysieren Aspekte der Gegenwart oder der Herkunft des Individualismus. Sie erörtern Zukunftschancen beider Lebensstile.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Merkmale gemeinschaftsorientierten und individualistischen Lebensstils	<ul style="list-style-type: none">- Unterschiedliche Erziehungsmaximen- Selbstbestimmung oder Fremdbestimmung in der Partnerwahl- Vorrang der Ansprüche des Einzelnen oder der Familie
b) Aufeinandertreffen von Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung	<ul style="list-style-type: none">- Sprachlich-begriffliche Verständigungsschwierigkeiten- Entgegenstehende Normen in Alltagssituationen- Mögliche Folgen: Ghettoisierung, Bereicherung durch fremde Lebenswelt, Vermischung kultureller Lebensstile, gewaltsame Konfliktaustragung
c) Aspekte des Individualismus	<ul style="list-style-type: none">- Rascher Wertewandel und Wertepluralität- Der Vertragsgedanke: Autonomie und Selbstbindung- Herkunft des Individualismus: Christentum, Renaissance-Humanismus, Aufklärung und Liberalismus
d) Zukunftschancen beider Lebensstile	<ul style="list-style-type: none">- Individualismus als Bedingung von Menschenrechten?- Orientierungslosigkeit als Folge des Individualismus?- Geborgenheit oder Unmündigkeit des Einzelnen in der gemeinschaftsorientierten Kultur?

25. Eine Moral oder viele Moralen?

Verbindlich

Leitproblem - Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler sehen sich als Folgen familiärer und schulischer Erziehung mit moralischen Erwartungen konfrontiert. Sie erfahren aber auch von Verhaltensweisen, die moralischen Ansprüchen kaum genügen oder ihnen sogar widersprechen. Sie fragen, warum sie nach moralischen Standards handeln sollen.

Die Schülerinnen und Schüler erörtern fragwürdige Lebensweisen hinsichtlich ihrer Akzeptanz und ihrer Konsequenzen. Sie untersuchen verschiedene moralisch-ethische Ansprüche auf ihre Anwendbarkeit und Stimmigkeit. Sie gehen der Frage nach, ob Moralvorschriften universale oder nur partikuläre Gültigkeit besitzen. Sie gewinnen Einblick in Ethikkonzepte.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Formen und Konsequenzen problematischer Lebensweisen	<ul style="list-style-type: none">- Beliebigkeit als Prinzip- De-facto-Egoismus- Opportunismus- Leben nach dem Prinzip: „Der Stärkere setzt sich durch.“- „Moral lohnt nicht.“
b) Moralisch-ethische Ansprüche	<ul style="list-style-type: none">- Handeln im wohlverstandenen Eigeninteresse- Die Goldene Regel als natürliche Sittlichkeit- Mitleid, Anteilnahme und Wohlwollen- Förderung des Wohlergehens aller Betroffenen- Achtung des Menschen als „Zweck an sich“
c) Universalität oder Partikularität der Moral?	<ul style="list-style-type: none">- Gemeinsame moralische Normen in allen Kulturen und kulturkreisspezifische moralische Unterschiede- Projekt „Weltethos“: Ethische Gemeinsamkeiten der großen Weltreligionen- Universalität der Menschenrechte
d) Konzepte der Ethik	<ul style="list-style-type: none">- Teleologische Ethik- Deontologische Ethik

Leitproblem - Legitimation politischer Herrschaft

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler hören aus den Medien Berichte über Verletzungen der Menschenwürde und der Menschenrechte. Sie fragen, worin die Besonderheit der Menschenwürde in Abgrenzung zu den Menschenrechten besteht und in welcher Weise die Menschenwürde gefährdet sein kann.

Die Schülerinnen und Schüler machen sich mit dem Begriff und den Begründungen der Menschenwürde vertraut. Sie setzen sich mit Gefährdungen der Menschenwürde auseinander und erörtern damit zusammenhängende ethische Probleme.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Aspekte der Menschenwürde	<ul style="list-style-type: none"> - Würde des Menschen - Würde der Mitgeschöpfe - Humanitätsidee: Personalität, Individualität, Sozialnatur, Solidarität - Konkretisierung: Selbstbestimmung, Mitbestimmung, Garantie des Existenzminimums - Bindung der Staatsgewalt an die Würde des Menschen nach Art. 1 des Grundgesetzes - Leben als Grundwert: Verbot der Todesstrafe
b) Begründungen der Menschenwürde	<ul style="list-style-type: none"> - Stoa: Gleiche und gemeinsame Würde aller Menschen - Judentum und Christentum: Mensch als Ebenbild Gottes - Aufklärung: Der Mensch als Zweck an sich
c) Gefährdungen der Menschenwürde	<ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit Behinderten - Lebenslange Haft - ein Verstoß gegen die Menschenwürde? - Abtreibung und Menschenwürde - Menschengzüchtung (z.B. Klonen) - Euthanasie
d) Ethische Probleme um die Menschenwürde	<ul style="list-style-type: none"> - Verwirkung der Menschenwürde für Schwerverbrecher? - Rechtfertigung der Folter zu Gunsten der Rettung Unschuldiger? - Zuerkennung der Menschenwürde nur bei Fähigkeit zur Selbstbestimmung?

Leitproblem - Legitimation politischer Herrschaft

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler verfügen weder über volle politische Beteiligungsrechte noch unterliegen sie den Rechtspflichten Erwachsener. Dennoch sind sie teils gegenwärtig, teils zukünftig Betroffene der vom Staat getroffenen Regelungen. Das Politische begegnet ihnen zudem ständig über die Medienberichterstattung und fordert sie zur Stellungnahme heraus.

Die Schülerinnen und Schüler lernen staatsbürgerliche Pflichten des Einzelnen kennen und erörtern das Verhältnis von Pflichten und Rechten. Sie setzen sich mit Spannungen zwischen dem Einzelnen und der Staatsgewalt auseinander. Sie untersuchen den Stellenwert der Moral in der Politik.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Der Einzelne im Pflichtenstatus	<ul style="list-style-type: none"> - Staatsbürgerliche Pflichten: Wehrpflicht, Steuerpflicht, Dienstleistungspflicht, Nothilfepflicht - Pflichten in staatlichen Verfassungen und Menschenrechtserklärungen - Vorrang von Pflichten vor Rechten? - Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht als Ausdruck des Gemeinsinns?
b) Auseinandersetzung mit der Staatsgewalt	<ul style="list-style-type: none"> - Ziviler Ungehorsam in ethischer und rechtlicher Perspektive - Bedingungen für ein Recht auf Widerstand - Das Mehrheitsprinzip in der Demokratie und die von ihm ausgehende rechtliche und moralische Verpflichtung - Mögliche Spannungen zwischen religiösen Überzeugungen und dem staatlichen Gesetz
c) Moral in der Politik	<ul style="list-style-type: none"> - Verantwortungs- oder Gesinnungsethik in der Politik - Einstellungen und Verhaltensweisen des Einzelnen in der Demokratie - Gibt es eine moralische Verpflichtung zu politischem Tun? - Strengere moralische Anforderungen an Politiker?

- Leitprobleme** - Friedensstiftung und Friedenserhaltung
- Legitimation politischer Herrschaft
 - Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler werden täglich über die Berichterstattung der Medien mit internationalen kriegerischen Auseinandersetzungen konfrontiert. Sie spüren, dass der Frieden ein ständig gefährdetes kostbares Gut ist. Sie fragen nach Ursachen für kriegerische Konflikte.

Die Schülerinnen und Schüler thematisieren Ursachen internationaler Konflikte. Sie lernen verschiedene philosophische und religiöse Positionen zu Krieg und Frieden kennen und erörtern deren Plausibilität. Sie setzen sich mit moralisch-ethischen Fragen zu Krieg und Frieden auseinander.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Ursachen internationaler Konflikte	<ul style="list-style-type: none"> - Ökonomische Ungleichheiten - Nationalismus und Chauvinismus - Weltanschaulicher und religiöser Fanatismus - Konfligierende Interessenlagen - Historisch begründete Besitzansprüche
b) Philosophische und religiöse Positionen zu Krieg und Frieden	<ul style="list-style-type: none"> - Grotius: Naturrechtlich begründetes Völkerrecht - Kant: Vom ewigen Frieden - Friedensutopien - „Dschihad“ (der sog. Heilige Krieg) im Islam - Der „Gerechte Krieg“ in der christlichen Tradition
c) Moralisch-ethische Fragen zu Krieg und Frieden	<ul style="list-style-type: none"> - Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung? - Gerechter Krieg oder „gerechte Verteidigung“? - Berechtigung der friedensethischen Grundhaltungen Bellizismus, Pragmatismus, Pazifismus und Radikalpazifismus - Anwendbarkeit der Bergpredigt in der internationalen Politik?

- Leitprobleme** - Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels
- Identitätsfindung und Sinnsuche

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler kennen aus den Medien Berichte über die Erfolge der Transplantationsmedizin. Sie haben davon gehört, dass diese Medizin Probleme grundsätzlicher Art aufwirft.

Die Schülerinnen und Schüler erörtern medizinische und soziale Aspekte der Transplantationsmedizin. Sie thematisieren die mit der Organspende verbundenen Probleme. Sie fragen, wie das Christentum und andere Religionen die Transplantation beurteilen. Sie setzen sich mit ethischen Fragen der Transplantationsmedizin auseinander.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Medizinische und soziale Aspekte der Transplantation	<ul style="list-style-type: none"> - Transplantationsfähige Organe - Schwierigkeiten der Todesfeststellung bei den Spendern - Der Mensch als „Ersatzteillager“ - Kosten der Transplantationsmedizin
b) Organspende und Organhandel	<ul style="list-style-type: none"> - Geringe Spendenbereitschaft - Organhandel als Gewinn bringendes Geschäft - Organe der Armen der Dritten Welt für die Reichen der Ersten Welt
c) Die Transplantation im Urteil ausgewählter Religionen	<ul style="list-style-type: none"> - Organspende als Akt der Nächstenliebe - Zulässigkeit eines Eingriffs in die Schöpfungsordnung durch Transplantation - Eventuelle Beeinträchtigung der Identität des Spenders?
d) Ethische Fragen zur Transplantationsmedizin	<ul style="list-style-type: none"> - Moralische Pflicht zur Organspende? - Rechtspflicht zur Organspende? - Ethische Kriterien für die Vergabe gespendeter Organe

- Leitprobleme** - Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen
- Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels.

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler sind durch direkte Anschauung oder durch Berichte mit der Existenz großtechnischer Einrichtungen vertraut. Aus den Medien erfahren sie von der Planung, dem Bau und den Zielsetzungen neuer technischer Großprojekte, aber auch davon, dass diese Projekte nicht unumstritten sind.

Die Schülerinnen und Schüler machen sich mit den Merkmalen von Großtechniken vertraut. Sie erörtern Chancen und Risiken dieser Techniken. Sie setzen sich mit moralisch-ethischen Fragen zu Großtechniken auseinander.

Thematische Aspekte	Mögliche Inhalte
a) Merkmale der Großtechniken	<ul style="list-style-type: none"> - Beispiele: Energiegewinnung, Verkehr, Raumfahrt, Informationstechnologie, Gentechnologie - Hoher technischer und finanzieller Aufwand, kompliziertes Genehmigungsverfahren - Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen - Streitige Diskussion in der politischen Öffentlichkeit - Prinzipiell nicht vollständig kalkulierbare Folgewirkungen
b) Chancen und Risiken von Großtechniken	<ul style="list-style-type: none"> - Verbesserung der Versorgung der Menschen - Indirekter Nutzen durch „Abfallprodukte“ - Eingriffe in die Natur, Umweltbelastungen - Nicht auszuschließende Katastrophen mit unübersehbaren Folgen
c) Moralisch-ethische Fragen zu Großtechniken	<ul style="list-style-type: none"> - „Ist erlaubt, was technisch möglich ist?“ - Verantwortung vor den unmittelbaren Nutznießern, den zukünftigen Generationen, der gesamten Menschheit

3-507-00156-X

